Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 14. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6. April 1871.

Inhalts-Uebersicht.

22 Jahre in Oberschlesien.

Umstände, die nicht hierher gehören, hatten Unterzeichneten im Jahre 1848 nach Oberschlesien, und zwar sofort in den äußersten Winkel, in den Kreis Pleß, verschlagen.

Das erste Geschäft, welches ich hier entrirte, war eine Pacht von circa 1000 Morgen. Hierzu kaufte ich ein Gut von ca. 600 Morgen und übernahm im Jahre 1849 noch dazu eine Administration von 7000 Morgen, sämmtlich im Kreise Pleß.

Fünf Jahre darauf entäußerte ich mich aller dieser Verhältnisse und erwarb ein Gut im Kreise Gleiwitz, welches ich wiederum nach Ablauf von 2 Jahren verkaufte und nun von da ab, d. i. seit fast 13 Jahren, im Kreise Rybnik ansässig bin.

Wenn ich außer diesem historischen Vermerk noch anführe, daß ich in ausgedehntester Weise von sämmtlichen einschlägigen Behörden zu Taxen und Gutachten bei Beurtheilung hiesiger landw. Verhältnisse benutzt worden bin, so geschieht dies Alles nur deshalb, um meine Competenz für nachfolgende Zeilen darzuthun.

Der erste Eindruck, den mir Oberschlesien in Bezug auf Land und Leute gewährte, war der schreiendste und unerklärlichste Contrast, der mir in meinem ganzen Leben entgegengetreten ist.

Es war Ende Mai, als ich die hiesige Gegend zum ersten Male bereiste; eine warme Zeit mit mäßigen Niederschlägen hatte die Frühjahrs-Vegetation geweckt; die mit Blatt-Bäumen aller Art reichlich geschmückten Ortschaften, in ihrer eigenthümlichen colonieartigen Bauart, lagen wie in einem großen Park, Tausende von Vogelstimmen begrüßten den Wanderer auf allen seinen Wegen, die Wiesen, an denen fast sämmtliche Ortschaften des Plesser Kreises gelegen sind, hätten mit ihrem Kräuterschmuck dem gewähltesten landw. Botaniker das Herz erwärmen können. Die Felder zeigten in Winter- und Sommerfrucht die heiterste Vegetation, der Klee mit seinen sammetartigen Blättern breitete sich aus in quadratfußgroßen kräftigen Stücken, der Boden, für das Auge ein graugelber milder Lehm, in einer Tiefe von mehreren Lachtern — er quoll von Segen und Fruchtbarkeit. — Soweit also — der sonnenhellste Tag, die lichtesten Aussichten für den Ansiedler.

Doch nun zur Kehrseite des Bildes.

Jammervolle Gestalten begegneten mir in diesen gesegneten Fluren, die Nothjahre 46 und 47 mit dem sie begleitenden Hungertyphus, sie hatten den Ausdruck stupider Resignation auf die Gesichter des verarmten Volkes gelegt, hohläugig in Lumpen gehüllte Kinder trieben elendes Vieh zur Weide, die Wege bodenlos, die Hütten ohne Schornsteine, in halbverfallenem Zustande, Schmutz und Elend überall.

Wenn Du, geehrter Leser, nun noch weiter hörst, daß einzelne dieser wandelnden Leichen im Besitze von mehr als 100 Morgen des wie oben skizzirten Bodens waren, dann magst Du fragen, wie ich damals frug: wie konnte, wo Gott alles gethan hatte, um Glück zu schaffen, so großes Elend vorwalten? — Dies war die sternenlose, schwarze Nachtseite des Bildes, und sie legte den dunklen Schleier über die lichten Aussichten des Ansiedlers.

Und wodurch konnten so schrecklich extreme Verhältnisse entstehen, wie war es möglich, daß Ortschaften mit nicht 1000 Einwohnern und im Besitz von 20—30,000 Morgen cultivirter und tragfähiger Flächen mit russischem Mehle gefüttert werden mußten, damit dieselben vom Hungertode errettet wurden?

So wie dem Leser dieser Zeilen, so stellte sich dem denkenden Landwirth schon damals diese Frage entgegen, und die Antwort, sie mag wohl in manchen persönlichen Memorabilien deponirt sein, hier wäre es nicht am Orte und vielleicht auch nicht an der Zeit, die Ursachen solcher Wirkungen anzugeben; es sei genug, wenn ich erwähne, daß — obwohl ich in der Werthsansprache des hiesigen Bodens bedeutend herabgestimmt bin, nach meiner Ansicht doch dieser niemals, sondern allein die damaligen socialen Verhältnisse die Schuld des großen Elends trugen.

Sie können nicht wiederkehren, diese furchtbaren Zeiten, denn das Gesetz vom 2. März 1850 hat die patriarchalische Zeit (gesegneten Andenkens) zu Grabe getragen, das Kind noch im Jahre 48 elend mit seinem elenden Vieh, auf magern Hutweiden lagernd, bewohnt als Mann eine anständig bäuerliche Besitzung, und obwohl — weil viele der Kinder sich in das große Grundstück theilten — nur noch im Besitz von 20—30 Morgen, wird das mündig gewordene oberschlesische Volk von nun ab selbst dafür sorgen, daß solche Schreckens-Jahre nicht mehr auftreten können.

Der Zweifler, er begleite mich in jenes Dorf von nicht 1000 Einwohner, er begleite mich von Ort zu Ort, und ohne Ausnahme wird der Augenschein demselben lehren, wie viel neue Häuser entstanden, wie die alten verbessert sind, und in welchem Zustande der Wohlhäbigkeit die zwei- und vierbeinigen Bewohner dieser Stätten sich befinden.

Befreiung von der Vormundschaft und die mindestens theilweise Erlaubniß zur Dismembration haben allein solche Wunder zu Wege gebracht und, wie natürlich, gehen mit diesem besseren Wohlstande andere intelligente Bestrebungen Hand in Hand. Chausseen, Schulen, Armenhäuser ꝛc. werden gebaut, der Trieb zur Association, Theilnahme am Gemeindeleben ist erwacht, und darum: — sie können nicht wiederkehren, diese furchtbaren Zeiten, selbst nicht und obwohl einzelne Stimmen hier der Wiedereinführung patriarchalischer Bevormundung das Wort reden, weil — nach wörtlicher Auslassung in einem oberschles. landw. Verein — „der Wasserpolake zu faul und unwissend ist, um in seinem eigenen Interesse der Vormundschaft entbehren zu können und jener Selbstständigkeit zu genießen, die dem Lande von den Volksbeglückern bescheert wurde."

Diese Kurzsichtigen, sie meinen, der Zeit die Füße binden und das Todte wieder erwecken zu können, sie sehen und hören nicht, daß der Wohlstand des Bauern in dem Maße sich hebt, als der ihre verschwindet, sie legen es für Faulheit und Unwissenheit aus, wenn der Bauer, im Besitz einer sicheren Existenz, zuweilen das dolce far niente einem mageren Verdienst auf ihren herrschaftlichen Höfen vorzieht, sie vergessen die Uebergangszeit von gezwungener zu freier Arbeit, in der wir uns noch befinden, sie berücksichtigen nicht die Geschichte der Landwirthschaft von den in der Intelligenz höher stehenden Ländern, wo endlich fast überall Herr und Arbeiter in einer Person figuriren, und sie nennen Pfiffigkeit und Verschlagenheit, was viel richtiger mit „erwachtem Verstande" zu bezeichnen wäre, natürlich hier wie überall nulla regula sine exceptione.

Der Charakter des hiesigen Volkes ist ein durchaus guter; Brandstiftungen und Raubanfälle gehören zu den großen Seltenheiten, und wo dieselben noch vorkommen, finden sich die Thäter zu sicher 90 pCt. unter dem heimathlosen und hergelaufenen Gesindel, welches zeitweilig in Gruben ꝛc. Arbeit nimmt.

Der oberschlesische Bauer ist anstellig und willig, eignet sich schnell mechanische Fertigkeiten an und zeigt eher Neugierde als Widerwillen bei einzuführenden, ihm bisher fremden Vorrichtungen. Die Ansprüche unserer Arbeiter an Essen sind äußerst gering, Fleisch und Brot wird nur sehr wenig genossen, und es dürften selbst unter den Besitzenden die Haushaltungen zu zählen sein, in welchen für eigenen Bedarf ein Schwein jährlich geschlachtet wird.

Die Hauptnahrung besteht in Kartoffeln, Sauerkraut und Milch; erstere müssen jedoch stets erst geschält und dann in Salzwasser gekocht sein, event. werden sie als Viehfutter bezeichnet und keinesfalls gegessen. — Es ist einleuchtend, daß bei dieser durchschnittlich wenig nahrhaften Kost große Quantitäten consumirt werden, und das niederschlesische Auge erstaunt über den ungeheuren Topf, welchen die Frau zum Feuer setzt, um den Magen ihres lieben Mannes am Mittag zu füllen; sämmtliche Speisen werden — wahrscheinlich als Ersatz für fehlende Fetttheile, außerordentlich stark gesalzen.

Mag es nun daher kommen, oder ist es Folge einer exclusiven Construction des oberschlesischen Magens, aber es ist Thatsache, daß unser Oberschlesier eigentlich immer und ewig — durstig ist. Kaum in's Feld gekommen, wird ein Wasserträger angestellt, und beträgt die Kopfzahl der versammelten Arbeiter 20 oder darüber, dann wird dieser Aermste — besonders am Nachmittag — seine Beine gehörig gebrauchen müssen, um die Danaïden-Fässer — seiner Collegen zu füllen. — Doch Geduld, hier können wir bei dem Wasser nicht stehen bleiben, die Bescheidenheit, welche wie oben auf Essensqualität gerühmt wurde, läßt sich bei unserem Wasserpolaken auf das Trinken nicht ausdehnen, und es ist dabei nur zu verwundern, daß auch hier die Quantitäten erstaunlich groß bleiben; — ein Schnaps, oder noch besser ein Glas Obstwein, entzückt das Herz, und ist man bei wiederholter Verabreichung nicht ängstlich in der Addition, dann wird man bald einen kreuzfidelen Burschen vor sich haben, welcher bereit ist — natürlich nur so lange, als diese gehobene Stimmung dauert — für den gnädigen Geber durch Feuer und Wasser zu gehen. — Die Sonn- und Feiertage, Familienfeste sind, nächst dem Kirchbesuch, dem Vergnügen für eigene Rechnung bestimmt, es wird getanzt, gelärmt, und natürlich wird dabei vor allem Anderen dafür gesorgt, die permanenten Tantalus-Qualen durch feiertägliche Stoffe zu stillen. — Dabei kann man jedoch nicht sagen, daß der hiesige Bauer hervorstechend lüderlich ist, das Durchbringen von Haus und Hof ist selten; es ist eben nur eine gar zu große Beherzigung des Spruches Salomonis, sich nach den Lilien des Feldes zu richten und nicht für die Bedürfnisse des anderen Tages ängstliche Sorge zu tragen.

Es scheint hier am Orte, anzuführen, daß der Oberschlesier in seiner geschilderten Gemüthlichkeit im Studium des Strafgesetzbuches, soweit dies seine Ehrenrechte betrifft, nicht eben sehr fortgeschritten ist; der Herr kann immerhin noch diverse Verbal-, auch wohl nebenbei eine kleine Real-Injurie wagen, ohne die Liebe seines Dieners zu verlieren; und es ist vollständige Thatsache, daß eigentlich nur derjenige Geistliche für einen porzadny (tüchtigen) angesehen wird, welcher im Levitenlesen etwas Exquisites leistet.

Die Hauptmasse der hiesigen Bevölkerung ist katholisch, man ist kirchlich, ohne im Ganzen genommen orthodox zu sein, natürlich tritt als Folge der wie oben gegebenen Charakter-Schilderung auf, daß der Oberschlesier nicht gern einen Feiertag ausläßt, Prozessionen und Wallfahrten aber seine expresse Passion bilden; bei diesen Actionen gebührt dem weiblichen Theil der Bevölkerung die Palme des Vortritts, zu Hunderten sieht man sie ziehen, oft auf Entfernungen von vielen Meilen, irgend einem wunderthätigen Bilde oder Orte ihre Verehrung darzubringen, und mehr noch als die Ausdauer ihrer Füße sind dabei ihre durablen Kehlen zu bewundern; in Sturm und Regen wird fast die ganze Reise gesungen und es gewährt einen Eindrück, worüber selbst Engel Thränen vergießen könnten, wenn zwei oder mehrere solcher Prozessionen, jede ein anderes Lied singend, gleichzeitig eine Kirche betreten; häufig genug beginnt dann ein Sängerkampf, keine Partei will schweigen, und es entstehen Harmonien, die für das unverständige Ohr des Laien wahrhaft unbeschreiblich sind.

(Schluß folgt.)

Miscellanea.

Erfahrungen aus den verschiedenen Gebieten landwirthschaftlicher Praxis.

Von G. Nentwig.

II. Practische Erfahrungen aus dem Gebiete des Ackerbaues.

1. Ueber Ackerbau und Ackerbestellung.

Ein harter und lang anhaltender Winter liegt hinter uns; Hertha, die willkommene, altgermanische Göttin, hat ihren festlichen Umzug gehalten, der Frühling und mit ihm denn auch die Ackerarbeit hat aufs Neue begonnen! Dies muß unsere Gedanken unwillkürlich dieser zuleiten, und darum wollen wir für jetzt mit unseren lieben Fachgenossen den Ackerbau bei unseren Miscellen aus dem praktischen landw. Leben zuerst ins Auge fassen, die beabsichtigten weiteren Besprechungen der Viehzucht für spätere Zeit verschiebend.

Allgemeine Grundprincipien werden und müssen überall die Richtschnur zu jeder landwirthschaftlichen Arbeit geben, sowohl in der Viehzucht als im Ackerbau, aber vollgiltige Schemata, bestimmte Recepte sind bei ihr unmöglich, denn je nach den Hunderten von verschiedenen Verhältnissen und Einflüssen wird bei jeder landwirthschaftl. Arbeit in den Specialitäten immer variirende Ausführung nothwendig bleiben! Diese landwirthschaftliche Wahrheit zeigt sich denn auch so recht mannigfaltig bei der Behandlung des Ackers, Bestellung und Ernte der Früchte, in ihr liegt aber auch ein sehr großer Grund der vielen Fehler und daraus entspringenden Mißerfolge, weil in Folge des gestatteten Variirens viele Landwirthe je nach der individuellen Anlage und den individuellen Kenntnissen Tausende von Fehlern auch gerade hierin machen.

Betrachten wir z. B. die erste und wichtigste der Ackerarbeiten, das Pflügen, näher. Der gebildete Landwirth verwirft heute fast durchweg die hochrückigen, sechs- bis achtfurchigen Beete und wird zum größten Theile sein Feld nur in breiten, sogenannten Klaaren pflügen. Spricht er seine Ansicht und Erfahrungen hierüber gegen den Collegen, resp. gegen einfache Landleute aus, welche noch Freunde der ersteren Beetcultur sind, und sucht er ihnen auch noch so deutlich die Vorzüge seiner Methode zu beweisen, so wird er dennoch vielfach Widerspruch und Widerstand finden und besonders der einfache Landmann sich nicht belehren lassen. Keineswegs aber ist es einzig nur ein beschränkter Gesichtskreis, schweres Verständniß, festes Hängen am Althergebrachten, was noch so Viele für das Festhalten an den schmalen Beeten bestimmt, sondern in vielen Fällen liegen gewisse berechtigte Eigenthümlichkeiten, Boden- und andere Verhältnisse zu Grunde, welche wohl zu berücksichtigen sind, bevor man urtheilt. Nasser und schwerer Boden, sowie nasser und kalter Untergrund (auch stabiles Grundwasser in Flußniederungen), werden besonders für den kleinen Landwirth die Beibehaltung schmaler Beete in den meisten Fällen zur Nothwendigkeit machen, besonders so lange das Genossenschaftswesen in dem flachen Lande nicht weiter ausgebildet ist und Drainage-Genossenschaften die Entwässerung ganzer Gemeindefluren ermöglichen.

In der Provinz Posen und in Niederschlesien sind uns sogar ein paar große Güter bekannt, welche zur Einhalb-Ruthen-Beetcultur zurückgegriffen, nachdem totale Mißernten ihnen bei genauer Beobachtung zeigten, daß bei ihnen die Einführung breiter, ebener Beete nicht sachgemäß ist, trotzdem sie fast durchweg sandigen Boden besitzen. Die Ursache dieser eigenthümlichen Erscheinung war das während des größten Theiles des Jahres vorhandene Grundwasser, welches stellenweise über 3 Fuß unter der Oberfläche stand. Die Terrain- und andere Verhältnisse gestatteten neben dieser Ursache die Drainage nicht, und so blieb nichts übrig, als durch Rückkehr zu den schmalen, schrägen Beeten die Bestellfläche künstlich zu erhöhen, in den dadurch vermehrten Beetfurchen vermehrte Wasserabzüge, sowie durch diese Methode größeren Luftzutritt und Sonneneinwirkung zu schaffen.

In letzteren Momenten besteht auch ein großer Vorzug der schmalen gewölbten Beete, daß die Ackerfläche bei ihnen höher zu liegen kommt, die Luftcirculation und mit dieser der Eintritt wie die Wirkung der Atmosphärilen größer, sowie auch die Erwärmung und Trocknung des Bodens (durch die Luft und durch stärkere Reflexion der Sonnenstrahlen auf der schiefen Ebene) bedeutender sind.

Auffallend ist es uns häufig gewesen, daß sehr viele Landwirthe auf der einen Seite die schmalen Beete kurz als „nicht mehr zeitgemäß" verdammten, ohne vorbeschriebene, gerechtfertigte Ausnahmen gelten zu lassen, und nur Wenige zu treffen waren, welche außer den Nachtheilen derselben auch deren Vorzüge kannten, noch auffallender

aber war es uns, daß die meisten der kleinen Wirthe, welche berechtigt und unberechtigt an dieser Beetcultur festhielten, uns keine triftigen Gründe hierfür angeben konnten! Der Grund hierfür ist freilich nicht schwer zu finden: Weil wir leider bei gar Vielem in der Landwirthschaft nicht klar darüber sind, warum wir das Eine thun, das Andere lassen, und dieses blinde Tappen ist eine der Hauptkrankheiten unseres Gewerbes, weil die Mehrzahl der Landwirthe bei den Wirkungen zu wenig über die Ursachen nachdenkt, Trugschlüsse zieht und hierdurch all' die Unsicherheit, alle die fehlerhaften Variationen unserer Arbeiten entstehen! Es ist daher ebenso tadelnswerth, vorgefundene Eigenthümlichkeiten einer bestimmten Oertlichkeit oder Gegend ohne genaueste Prüfung und Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse zu verwerfen, — so also in vorliegendem Falle überall der schmalen Beetcultur das Urtheil zu sprechen, — als andererseits, am Althergebrachten starr festzuhalten, ohne vorgeschlagenen oder bei anderen Wirthschaften ersichtlichen Verbesserungen sein Feld zu öffnen.

Wir halten es für völlig überflüssig, die vielen und großen Schattenseiten der sechs- bis achtfurchigen Rückenbeete hervorzuheben, die jedem Landwirth bekannt sein müssen, und sind im Allgemeinen natürlich ebenfalls deren Gegner, aber wir werden eben so wenig dem Extrem derselben — dem Carrépflügen und der Anlage ganz ebener 15—20 Fuß breiter Klaaren unbedingt und für alle Verhältnisse beistimmen können, was, entgegengesetzt dem vorigen, ein Steckenpferd sehr vieler Besitzer und Verwalter großer Güter ist, auf dem sie gern herumreiten.

Auf gut cultivirten Flächen, welche drainirt sind und nicht zu schweren Boden haben, und ebenso auf allen leichten, trockenen Sandböden gewährt die Anlage breiter Klaaren wie die Quarrépflügung den Vortheil möglichster Terrainausnutzung und größter Ebnung, wodurch besonders die Drillsaat erleichtert und möglichste Gleichmäßigkeit der Krume erreicht wird. Auf thonigem, lettigem Boden, dem Cultur, Dünger und Drainage mehr oder weniger fehlen, ist dagegen das Pflügen in schmäleren, etwa ein bis zwei Ruthen breiten Beeten mit mäßiger Wölbung das Zweckmäßigste aus denselben, als Vorzüge der schmalen Beete oben genannten Gründen.

Die voreiligen Frühjahrssaaten.

Unlängst wurde in einem Berichte an die „Schlesische landw. Zeitung" die allzufrühe Klee- und Grassamensaat gerügt und es knüpften sich daran Discussionen in landwirthschaftlichen Kreisen, welche sehr weit auseinandergehende Anschauungen in dieser Hinsicht bekunden. Auch in Betreff der schon im März vollzogenen Hafer- und Erbsensaaten, letztere übrigens wohl nur in sehr seltenen Ausnahmen und nur noch als traditionell bekannt zu registriren, stimmen die Meinungen der Landwirthe sehr oft nicht überein, demnach es wohl gerechtfertigt erscheinen dürfte, die Sache vom Gesichtspunkte der heutigen Ackerbaulehre und von dem der praktischen Wahrnehmungen etwas näher zu beleuchten.

Im Allgemeinen lobt man nach der alten Bauernregel: „es gerathe wie's gerathe, stets die frühe, nicht die spate" Saat, setzt dabei aber doch auch immer Norm und Ziel und die entsprechenden Nebenumstände, namentlich die angemessene Vorbereitung des Ackers voraus. Die vielen Leinsaatstage, vom hundertsten Tage des Jahres bis zu St. Urban, sind in Gebirgen noch weiter hinaus, haben alle die Tendenz früh oder doch noch früh genug zu kommen, je nachdem der Vegetation der Leinpflanze ein längerer oder kürzerer Zeitraum, der von 17, 14 oder auch nur von 11 Wochen von den klimatischen Verhältnissen geboten ist, und ebenso wird Niemand die Gerste, deren Pflanzenleben 17 bis 20 Wochen dauert und welche die Kälte Norwegens sowohl verträgt als die Hitze Nordafrikas, weiter gen Nord und Süd ausdauert als der Hafer, schon im frühen April oder gar schon im März säen, sondern immer lieber „den Hafer einkleiben, die Gerste einstäuben." Gerste wie Hafer bedürfen in normaler Boden- und Lufttemperatur, bei 9 Gr. R. Bodenwärme bis 1 Fuß Tiefe und 12 Gr. R. Luftwärme, neben ausreichender Feuchtigkeit nur 7 Tage zur Vollendung des Keimens bis zum Hervortreten des Keimpflänzchens, so daß die im April und in der ersten Hälfte des Mai noch sehr gewöhnlich vorkommenden Nachtfröste den Pflanzen also nicht gefährlich werden, es sei denn, wie z. B. im Jahre 1870, daß die Temperatur eine außerordentliche Niedrigkeit erreichte, die von 5—6 Gr. unter Null, und auch dann hat unter ferneren günstigen Witterungsverhältnissen sich ein Ausgleich des Rückschlages noch möglich erwiesen.

Früh gesäeter Hafer, der gleichzeitig eine längere Vegetationsperiode aushält, wie der sogenannte Augusthafer avena sativa praecox, doch auch jeder andere so lange, etwa vom März bis Mitte August, oder von Mitte April bis Ende des Augustes, dauernde, zeigt sich stets ergiebiger in Körnermenge und Körnerschwere, auch wohl im Stroh, als spät gesäeter und als verhältnißmäßig andere früh gesäete Halmfrüchte gegenüber den späteren Saaten ihrer Gattung. Bei der Hafersaat ist also eine Uebereilung nur in dem Falle zu rügen, wo dem Acker noch die nöthige Qualification zur Aufnahme der Saat fehlt.

Auch bei anderen Körnerfrüchten kommt dann, wenn das Keimen durch niedrige Temperatur oder Trockenheit verzögert wird, immerhin der früheren Saat der Vortheil zu statten, daß sie bereits vollzogen ward, also die erste günstige Witterung ihre Entwickelung begünstigt. Den ersten, für den Frost empfänglichen Keim schützt immer die Erdbedeckung, und dies gilt auch von dem mit dem Getreide untergebrachten Klee- und Grassamen, der nicht, wie manche andere Feld- und Gartenfrüchte, so namentlich der Flachs, nach dem Aufgehen leicht vom Frost beschädigt oder gar vernichtet wird. Erfrorene Kornhalme, erfrorener Klee u. s. w. kommen wohl vor, aber involviren doch gerade keine allgemeine Beschädigung oder gänzliche Vernichtung des Ackerbestandes, können auch nicht durch Abwarten einer anderen Saatzeit abgewendet werden; anders aber verhält es sich mit den unter das Wintergetreide im Frühjahr oben auf, ohne alle Ueberdeckung, gesäeten Futter- und Weidesämereien.

Bezügliche Untersuchungen der letztverflossenen Tage rechtfertigen die im Eingange erwähnte Mißbilligung oder Bedenklichkeit nur allzu sehr, und wo man sich mit dergleichen Saaten übereilte, wird man sicher dieses Jahr die Folgen davon deutlich wahrnehmen und registriren können.

Die Beschleunigung der bezeichneten Saaten hat zunächst den Zweck, die Pflanzen, unter welche sie eingebracht werden, Weizen, meistens aber Roggen, durch die Tritte der Säeleute nicht beschädigen zu lassen und dann der jungen Saat ein frühzeitiges Angehen und Bestocken zu sichern. Wenn die unter die Zweige der Wintersaaten gestreuten Körner von der Temperatur unberührt bleiben, zu keinem Keimen eher veranlaßt werden, bis die rechte Zeit gekommen, ist das Verfahren durchaus gerechtfertigt, wenn aber, wie es dieses Frühjahr der Fall gewesen, Sonnenschein und milde Luft, auch noch oberflächliche ausreichende Feuchtigkeit das Keimen ungewöhnlich oder auch nur ganz normal begünstigen, und es tritt dann ein Frost von 3—5 Gr. R. ein, wie es in den letzten Tagen oder vielmehr Nächten des diesjährigen März der Fall gewesen, dann muß wohl einleuchten, daß das so verpönte Abspringen des Klee- und Grassamens bei Dürre auch in der anderen Form, beim Froste, nicht ausbleiben kann. Der weiße und auch der rothe Kleesamen keimt bei 10 Gr. Wärme in 12—15 Tagen, Thimotheegrassamen in 7, französisch Raygras in 12, die meisten andern Gräser in 7—10 Tagen, und die durchschnittliche Temperatur des vergangenen Monats stellte sich zwischen die Hälfte und zwei Drittheile der Wärmegrade vom Kleesamen, während einzelne Tagesperioden selbige überstiegen.

Thatsächlich hat der im Anfange des Monats gesäete Klee- und Grassamen meistens gekeimt und ist insofern in seinen oben aufliegenden Keimen von den starken Frösten der letzten Märznächte vernichtet worden.

Der lückenhafte Bestand wird dann allerdings um so weniger einen Beweis für die Kleemüdigkeit des Bodens liefern, als allerdings die beigesäeten Gräser mehr fehlen werden, als der Klee. n.

Möglichst sichere Methode, den Werth verschiedener Düngungsmittel für beliebig gegebene Bodenarten und Früchte zu berechnen.

Die allgemein gebräuchliche Art, auf größeren Ackerparcellen Düngerversuche anzustellen, ist darum eine ganz unzuverlässige, weil auf jeder Quadratruthe die Bodenbeschaffenheit, der Düngungszustand, der Untergrund, die Bearbeitung, der Feuchtigkeitszustand 2c. wechseln können und die Begrenzungen der, der Untersuchung unterworfenen Parcellen sowohl bei der Düngung als auch bei der Ernte nie ganz genau einzuhalten sind. Auch kommen sehr häufig Beschädigungen vor, theils durch die Witterung, theils durch Insecten, oder sonst wie veranlaßt, welche die eine Parcelle mehr als die andere betreffen können, so daß der beobachtende Landwirth stets Gefahr läuft getäuscht zu werden.

Ich erlaube mir eine Versuchs-Methode anzuempfehlen, bei deren Anwendung die oben angeführten Ungenauigkeiten fast sämmtlich wegfallen.

Man hebt von der in Untersuchung zu ziehenden Bodenart bis zur Tiefe der bearbeiteten Ackerkrume einige Cubikfuß aus und mischt sie sorgfältig durcheinander, so daß der so erhaltene Boden eine vollständig zerkleinerte, gleichmäßige Beschaffenheit angenommen hat. Hierauf drückt man in einen Blumentopf so viel solchen Bodens, bis er darin so hoch steht als die Ackerkrume mächtig war, wobei man darauf zu sehen hat, daß der eingedrückte Boden möglichst dieselbe Consistenz habe als er hatte, ehe er vom Acker entnommen wurde. Da der Blumentopf in seiner Form einen abgestumpften Kegel darstellt, so giebt der mittlere Querdurchschnitt des mit Boden angefüllten Raumes die Fläche an, die der eingefüllte Bodenkörper auf dem Felde einnehmen würde und die somit maßgebend für die Stärke der anzuwendenden Düngung ist. Diese Fläche ist genau zu berechnen ($\pi \times r^2$), ebenso das Gewicht des Bodens im Topfe zu ermitteln.

Hierauf füllt man in sämmtliche, für die Untersuchung zu benutzende Blumentöpfe, die dem ersteren an Form und Größe möglichst gleich sein müssen, ein gleiches Gewicht Boden, welcher von dem präparirten zu entnehmen ist.

Was nun die Ausführung des comparativen Versuchs anbetrifft, so ist sie etwa folgende:

Vorausgesetzt, daß nach oben angegebener Berechnung 4 Näpfe dazu gehören, um einen Quadratfuß Bodenoberfläche darzustellen, so werden je vier derselben im Quadrat bis an den oberen Rand in die Erde versenkt, so daß sie von allen Seiten mit Erde umgeben sind.

Die 1. Gruppe wird ungedüngt gelassen.
Die 2. Gruppe erhält 2 Loth Kalk, was für den Morgen 17,28 Ctr. betragen würde.
Die 3. Gruppe erhält ¼ Loth Peru-Guano, was für den Morgen 2,16 Ctr. betragen würde.
Die 4. Gruppe erhält ¼ Loth aufgeschl. Peru-Guano, was für den Morgen 2,16 Ctr. betragen würde.
Die 5. Gruppe erhält ¼ Loth Phosphat, was für den Morgen 2,16 Ctr. betragen würde.
Die 6. Gruppe erhält ¼ Loth Kalisalz, was für den Morgen 2,16 Ctr. betragen würde.
Die 7. Gruppe erhält Nichts u. s. w.

In jeden Napf wird gleichzeitig ein Korn Gerste gesteckt. Etwa aufkeimende Unkräuter werden ausgerissen. Die Ernte wird sorgfältig von jeder Gruppe besonders genommen und Körner wie Stroh gewogen.

Hieraus läßt sich ganz genau berechnen, wie viel die angewandte Düngung unter gleichen anderen Bedingungen Mehrertrag geliefert hat als ungedüngt. Stimmt das Erntegewicht von Gruppe 1 u. 7 annähernd vollständig überein, so kann man hieraus die Zuverlässigkeit der Probe ableiten.

Uebrigens kann man auch größere Holzkasten zu obigen Versuchen in Anwendung bringen.

Will man sich ein sicheres Resultat von der Rentabilität der Düngung verschaffen, so berechnet man wie folgt:

Nr. 2 hatte pro Morgen 17,28 Ctr. Kalk erhalten; diese sollen kosten 4 Thlr. Nr. 2 hat gebracht ⅛ Loth Körner mehr als ungedüngt, beträgt pro Morgen 1,8 Ctr. und ½ Loth Stroh mehr als ungedüngt, beträgt pro Morgen 4,32 Ctr.:

1,8 Ctr. Gerste sollen kosten . . . 2 Thlr.,
4,32 Ctr. Stroh sollen kosten . . 2 Thlr.,
Summa 4 Thlr.,

somit hätte sich der Kalk bezahlt, und wäre nur die Nachwirkung des Kalkes als Gewinn zu betrachten.

Werden die Näpfe zu Versuchen für das folgende Jahr unverändert benutzt, so ergiebt das Resultat die Nachwirkung der verschiedenen angewandten Düngungsmittel.

Zwar sind die Landwirthe gewöhnt, nur mit, nach unseren Begriffen, großen Quantitäten zu rechnen, und es wird deren sehr viele geben, die obige Versuchs-Methode als eine bloße Spielerei, ohne wissenschaftlichen Werth, betrachten werden, doch da muß ich diesen entgegenhalten, daß die Chemie mit noch kleineren Gewichten zu rechnen hat und daß es grade sie ist, die mit ihren winzigen Analysen Licht in unsere Düngerlehre verbreitet hat. Ueberdies sind die Worte „groß" und „klein" ganz relative Begriffe, denn es giebt keinen Stoff so klein, als daß er nicht noch getheilt, keinen so groß, als daß er nicht noch vervielfältigt gedacht werden könnte.

Ein Maulwurfshügel ist dem kleinen Insect ein oft unübersteiglicher Berg, während wir ihn durch eine geringe Fußbewegung auseinanderwerfen.

Fr. Paur, Spahlitz.

Die Preußische Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft.

Von C. v. Schmidt.

Die Preußische Central-Boden-Credit-Gesellschaft ist eine in Berlin ihren Sitz habende Actien-Gesellschaft, an deren Begründung Geldgrößen ersten Ranges des In- nnd Auslandes gleichen Antheil genommen haben, und die sich in dem bisherigen Leiter des Norddeutschen Postwesens einen Präsidenten gewählt hat. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweig-Anstalten und Agenturen im In- und Auslande zu errichten und solchergestalt landesherrlich bestätigt worden.

Der Zweck des Unternehmens ist Hebung des Bodencredits, des Communalcredits und der Bodencultur durch Gewährung hypothekarischer Darlehne auf Liegenschaften, durch Beleihung und Erwerbung von Hypothekenforderungen, durch Darlehnsgewährung an Provinzen, Kreise, Städte, Meliorationsgenossenschaften und Corporationen, resp. durch Ablösung von diesen contrahirten Schulden und durch Beilegung des Rechtes, Central-Pfandbriefe zu emittiren, solche anzukaufen und Vorschüsse darauf zu ertheilen. Dabei ist es der Gesellschaft gestattet, Gelder verzinslich anzunehmen, um dafür vermittelungsweise Hypotheken, Pfandbriefe, Communal-Obligationen zu erwerben, Depositengelder anzunehmen, Wechselincasso, Geldanweisungen und Effecten zu besorgen, mit dem Kassenbestande zu discontiren u. s. w., jedoch ihr untersagt, die eigenen Actien zu beleihen oder zu kaufen. Grundeigenthum, abgesehen von Geschäftslocalien, darf die Gesellschaft nur dann erwerben, wenn es sich darum handelt, einem Ausfall an Forderungen vorzubeugen. Die Gesellschaft ist berechtigt, mit den bestehenden landschaftlichen Vereinen und Grundcredit-Anstalten Geschäftsverträge zu schließen, um ihre statutenmäßigen Zwecke zu verwirklichen, für Rechnung derselben und an Stelle der Pfandbriefe Centralpfandbriefe zu überweisen, deren zu vereinbarenden Courswerth zu vergütigen, wogegen die Vereine behufs Verzinsung und Amortisation dieser Centralpfandbriefe zu entsprechenden Leistungen sich zu verpflichten haben. Es darf aber die Gesammtsumme aller Centralpfandbriefe nicht den zwanzigfachen Werth des baar eingezahlten Grundkapitals übersteigen, wobei außer Ansatz bleiben solche Centralpfandbriefe und Communal-Obligationen, welche auf Grund besonderer Verträge mit landschaftlichen Vereinen und Grundcreditanstalten emittirt wurden. Das Hypotheken- und Darlehnsgeschäft soll vorläufig nur auf das preußische Staatsgebiet beschränkt bleiben, und die Organe der Gesellschaft gebildet werden durch Direction, Verwaltungsrath und General-Versammlung bei einem Grundcapitale von 12 Millionen Thalern, welche bis auf 20 Millionen zu erhöhen der Gesellschaft vorbehalten ist. Die Actien zum Betrage von je 200 Thlr. lauten auf den Inhaber. Die Gesellschaft hat bereits ihre Wirksamkeit begonnen, da, wie vorgeschrieben, 40 % des Nominalwerthes jeder Actie = 80 Thlr. eingezahlt worden sind. Vom Gewinn werden zunächst 5 % mindestens und 15 % höchstens zur Bildung des Re- Reservefonds entnommen und dann eine Rente von 5 % an die Actionäre vertheilt. Bleibt ein Ueberschuß, so erhält ferner der Verwaltungsrath 5 % und ebenso viel das Directorium und die Beamten der Gesellschaft Tantième; den Rest erhalten die Actionäre als Superdividende.

Die Gesellschaft steht unter Aufsicht der Staatsregierung. Sie gewährt nur auf solche Grundstücke hypothekarische Darlehne, welche einen dauernden und sicheren Ertrag gewähren, keine Darlehne auf Bergbau und Steinbrüche, bei Liegenschaften bis ⅔, bei Gebäuden bis ½ des Werthes. Der Werth wird ermittelt nach Grundsätzen, wie solche nach Preußischem Rechte bei Ausleihung von Mündelgeldern üblich sind. Der Regel nach sind auch unverdächtige Erwerbs-Documente, landschaftliche oder gerichtliche Taxen maßgebend oder der Durchschnitt des letzten Erwerbspreises, des gewöhnlich mit 6 % capitalisirten Nutzungswerthes, die Feuerversicherungssumme bei Gebäuden. Das Darlehn soll sowohl durch Ertrag als auch durch den Verkaufswerth des Grundstücks gerechtfertigt sein. Wer Pfandbriefe als Darlehn nimmt, braucht nur solche zurückzugewähren. Darlehen unter 500 Thlr. werden nicht gegeben. Sie sind: a. unkündbar, d. h. durch Annuitäten (jährliche Theilzahlungen) oder b. kündbar, d. h. in ungetrennter Summe rückzahlbar. Die Annuität wird baar gezahlt. Sie besteht aus Zinsen, Amortisationsquoten und Verwaltungskosten-Beitrag. Auch weiter gehende baare Abzahlungen werden angenommen.

Die Centralpfandbriefe lauten auf den Inhaber. Stücke unter 25 Thlr. werden nicht ausgegeben. Coupons werden auf 10 Jahre beigegeben. Sie unterliegen der Verlosung, dürfen aber nicht eher ausgegeben werden, als bis sie durch ihr zustehende Hypothekenforderungen gedeckt sind. Die pünktliche Zahlung von Kapital und Zinsen der Centralpfandbriefe wird nämlich gesichert: a. durch Hinterlegung eines wenigstens gleichen Betrages guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft und b. durch unbedingte Haftung der Gesellschaft mit Grundcapital, Reservefonds und sonstigem Vermögen. Die hinterlegten Hypothekenforderungen werden unter Mitverschluß des Staatscommissars deponirt und haften ausschließlich als Sicherheit für die Inhaber von Centralpfandbriefen.

Bei Darlehnen, welche an Provinzen, Kreise, Städte, Landesmeliorationsgenossenschaften, Corporationen aller Art gewährt werden, werden verzinsliche Obligationen ausgegeben in Höhe dieser Darlehne. Der Regierungs-Commissar bescheinigt, daß die als Deckung dienenden Communalanlehen mit Genehmigung der gesetzlich zuständigen Aufsichtsbehörde contrahirt sind, sowie der Revisor, daß statutenmäßige Deckung vorhanden ist. Auch diese Documente werden aus dem Gesellschaftsvermögen ausgeschieden und unter Mitverschluß des Staatscommissars deponirt. Sie haften ausschließlich als Sicherheit für die Inhaber von Obligationen, welche im Uebrigen gleich den Centralpfandbriefen behandelt werden.

Ueber die Beleihungsgrenzen für hypothekarische Darlehne spricht sich die Direction selbst in authentischer Weise dahin aus. Die Gewährung hypothekarischer Darlehne auf Liegenschaften und Gebäude, unter möglichster Heranziehung der Capitalien zur erweiterten Befriedigung des wachsenden Realcreditbedarfes muß als Hauptaufgabe betrachtet werden. Um die Berechtigungen im Interesse des Realcredites zu verwerthen, sollen folgende Ausführungsbestimmungen die leitenden sein. Zunächst also gelten die Grundsätze, wonach nach Preußischem Rechte Mündelgelder ausgeliehen werden. Kann nach diesen Grundsätzen der dauernde Ertrags- und Verkaufswerth des zu beleihenden Grundstückes nach dessen Individualität nicht zweifellos festgestellt werden, so tritt eine örtliche Besichtigung event. Würdigung des Grundstückes nach allen seinen besondern Verhältnissen ein.

Die Darlehne werden stets in baarem Gelde zum Selbstkostenpreise der emittirten Centralpfandbriefe gezahlt. Die unkündbaren, durch Annuität abzutragenden Darlehne angehend, so wird ein solches Darlehn nicht unter 5 % Zinsen gegeben, eine Abschlußprovision dafür von 1 % berechnet, eine Amortisation von wenigstens ½ % bedungen und eine Verwaltungsgebühr von ½ % angesetzt. Bei Beträgen über 20,000 Thlr. tritt für die

darüber hinausgehende Darlehnsquote eine niedrigere Verwaltungsgebühr ein. Die Abschlußprovision bei kündbaren Darlehnen wird je nach Zeit und Höhe vereinbart, der Zinsfuß nicht unter 5% normirt und die Verwaltungsgebühr wie oben bemessen werden. Sowohl bei Anträgen auf unkündbare, wie auf kündbare Darlehne wird $^1/_2$% Schreibgebühr, mindestens 2 Thlr. und höchstens 10 Thlr. auch in dem Fall erhoben werden, wenn eine Ablehnung des Antrages erfolgen sollte. Besondere Agenturgebühren kommen niemals in Ansatz. Die erforderlichen Agenten werden in allen Landestheilen angestellt, nach Bedürfniß auch Sub-Direction, Zweigniederlassungen eingerichtet werden. Unter Mitwirkung gediegener Sachverständiger werden auch Reise-Inspectoren in geeigneten Fällen in Thätigkeit treten.

Es steht sicher zu erwarten, daß Darlehne auch an Provinzen, Kreise, Meliorationsgenossenschaften u. s. w., zu welchen die gesetzlich erwirkte Ermächtigung vorliegt, im großen Durchschnitt den Interessenten wohlfeiler zu stehen kommen werden, als bisher durch die Ausgabe eigener Obligationen zu erzielen war.

Damit haben wir in gedrängter Kürze den geehrten Lesern aus officiellen Quellen das Geschäftsprogramm der Preußischen Central-Boden-Credit-Gesellschaft dargestellt, um solche nicht nur zu informiren, sondern auch speciell und direct darauf hinzuarbeiten, von den gebotenen Vortheilen den geeigneten Gebrauch zu machen. Die Aufnahme, welche das Unternehmen an der Börse, dem Markte des Geldes selbst gefunden, ist eine überaus günstige, trotz der nur verheißenen Rente von 5%, nachdem vorweg 5 bis 15% für den Reservefonds zurückgelegt sind und einer Superdividende nach Salarirung des Verwaltungsrathes und der Beamten der Gesellschaft stiegen die mit 40% eingezahlten Actien vor dem Kriege schnell bis über 120 Thlr. und auch in landwirthschaftlichen Fachkreisen hofft man durch diese Intervention für den arg darnieder liegenden Realcredit nunmehr auf eine Wendung zum Besseren.

In diesem Sinne hat sich u. a. Dr. O. Roux ausgesprochen. Er hat die Ansicht entwickelt, daß namentlich der Kauf von Hypotheken und die Beschaffung oder Gewährung von Hypotheken-Darlehnen im zweiten Range in großem Umfange bis dato von kleinen Speculanten ausgebeutet werden. Er glaubt, daß der Credit in der gedachten Sphäre mehr oder minder ausschließlich, oder doch mindestens hauptsächlich dadurch vertheuert werde, daß es an einer zweckmäßigen Organisation des Realcredits fehle, und daß dem Uebel ganz oder doch hauptsächlich dadurch abzuhelfen sei, daß nunmehr die Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft mit ihrer Organisation en gros in die Schranken trete. Diese Aussprüche legt ihm wörtlich F. Perrot (Rostock) in den Mund, dem es am Glauben fehlt, daß die gedachte Anstalt der Landwirthschaft billigeren Credit auf Liegenschaften zuführen wird, weil dieselbe an einem tiefer liegenden Uebel kranke: an einem anormalen Creditbedürfniß, das nur durch Hebung der gesammten Lage der Landwirthschaft beseitigt werden könne, welche jetzt unverständig und unnatürlich benachtheiligt werde und zwar zumeist zum Vortheile des mobilen Großcapitals und der Industrie. Perrot meint, der Profit, welchen die kleinen Speculanten sich bisher in die Taschen gesteckt, würde sich auch der mit gewaltigeren Mitteln arbeitende, große Creditvermittler nicht entziehen lassen und solchen nicht großmüthig etwa der Landwirthschaft überlassen. Perrot erwartet von der Concurrenz neu entstehender Creditanstalten kein großes Heil für die Landwirthschaft. Er fürchtet, daß die Wirkung der Concurrenz sich nur auf Theilung der Beute, nicht aber auf den Preis des Credites selbst erstrecken werde. Es sei nicht wahrscheinlich, daß sich jetzt auf einmal unsere Financiers um den Credit reißen und ihn dadurch billiger machen werden, da die gedrückte und benachtheiligte Lage des Grundbesitzes den theuren Credit leider fast bedinge. Es ist nicht zu leugnen, daß große Vermögen auf Kosten des Grundbesitzes so entstanden sind, man gelangt zu lavinenartig sich anschwellenden Zahlen, wenn man daran geht, festzustellen, was in so zu sagen wucherischer Weise dem Grundbesitze im Laufe der Jahre ingrossirt worden ist. Wo auf der einen Seite Tausende und Millionen erworben sind und noch andauernd erworben werden, mancher schuldlosen Thräne dabei nicht zu gedenken, — verarmt auf der anderen Seite der Grundbesitz, und durch Verkäufe und Subhastationen wird er mobil, wie das Capital. Das waren und sind keine gesunden Zustände. Doch bessert man sie so wenig durch allgemeine Hebung der Landwirthschaft, als durch banale Phrasen. Thaten thun uns Noth, und als eine solche müssen wir entschieden die Gründung der Preußischen Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft in Berlin begrüßen.

Trotz aller gutgemeinten Rathschläge und Anfeuerungen haben unsere landschaftlichen Verbände es nicht verstanden, ihren emittirten Werthen einen solchen Courswerth zu geben, daß dem Geld suchenden Landwirthe ein effectiver Nutzen damit gebracht worden wäre. Im Gegentheil, die Pfandbriefe sind im Verhältniß stärker entwerthet worden, als die gleichrentigen Staatspapiere. Das ist auch wohl erklärlich. Die heutige Zeit hat schon längst für Geld- und Geldwerthe einen allgemeinen Weltmarkt geschaffen. Auf einem solchen haben Werthe von provinziellen und kleineren Credit-Verbänden und beschränkt auf die Sicherheiten kleiner Territorien geringere Nachfrage, als Werthe von großen Staats- und anderen Instituten.

Wir zweifeln daher keinen Augenblick, daß auch die Centralpfandbriefe bei gleicher Rente von Anbeginn an einen erheblich höheren Cours haben werden, als z. B. posensche oder andere Pfandbriefe. Wer verliert aber die Coursdifferenz, welche bei Pfandbriefen seit Jahren so erheblich war, daß Bepfandbriefungen nur mit großen Opfern zu ermöglichen waren? Die Hypothek mußte man al pari abstoßen, und statt dessen erhielt man Pfandbriefe zu Coursen unter — al pari. Das Opfer der Unkündbarkeit in Annuitäten wurde daher nur — zu theuer erkauft, und das geduldig sich schlachten und immer wieder abschlachten lassende Opferlamm heißt — Landwirthschaft, sie ist es, welche die Cours-Differenz verlor und verliert.

Wenn die Central-Boden-Credit-Gesellschaft nichts weiter erreichte, als daß sie auf Grund zu schließender Verträge mit den bestehenden landschaftlichen Verbänden den Pfandbriefen derselben unter der Aegyde des „Central-Pfandbriefes" den Weltmarkt ergiebiger eröffnete, dann würde schon dies gleich einem befruchtenden Regen für die Landwirthschaft wirken. Sie bietet aber derselben noch mehr, sie bietet ihr baares Geld, wo man bisher Pergament ihr gab — zur eigenen Versilberung an der Börse, wobei natürlich die Herren Geldmänner wiederum manch Schäfchen schoren, gewiß aber niemals zu kurz dabei kamen. Und wer trug die Cours-Differenz? — die Landwirthschaft!

Ueber die Taxprincipien der Landschaften ist viel gesprochen und geschrieben worden. Daß auch in dieser Beziehung mit den Taxprincipien der neuen Central-Boden-Credit-Gesellschaft ein für die Landwirthe glücklicher Griff gethan ist, leuchtet ein. Die Beleihungsgrenze ist so weit, als mit der Natur des unkündbaren Credits es irgend vereinbar war, hinausgerückt, dabei ist der Werthmesser, welchen die Grundsteuertaxe an die Hand giebt und zwar in Jedermann zugänglicher Weise geschickt benutzt, und soweit es bei der Ungleichartigkeit jener Taxen zulässig erscheint. Darüber hinaus ist aber auch noch eine anderweitige Werthsermittelung als statthaft hingestellt. Sie erfolgt durch Zuziehung von Vertrauensmännern, und eine Specialtaxe kann noch schließlich da gefordert werden, wo ein Credit beansprucht wird weit hinter der Grenze unseres heutigen Begriffes der pupillarischen Sicherheit, da selbst „letzte" Erwerbspreise einen Anhalt geben sollen für die Bemessung des zu gewährenden Credites. Kurz, die hingestellten Taxprincipien sind so normirt, daß sie sich für jeden individuellen Fall richtig ausnutzen lassen, ohne die Sicherheit des Institutes irgendwie zu gefährden, was schon die Beamten der Gesellschaft zu verhindern verstehen werden.

Wichtig aber und entschieden das Wichtigste ist, daß die Unkosten des Creditnehmens nach festen Sätzen normirt sind. Es ist dies ein erfreulicher Umschwung gegen den heutigen Hypothekenmarkt, wo man schließlich bei hohen Zinsen und dann nur wenig Geld zu sehen bekommt.

Hier wird man das volle, baare Geld erhalten, und man kennt genau alle drum und dran hängenden Unkosten im Voraus. Mag dann immerhin die Abschlußprovision mit 1 pCt. etwas hoch gegriffen sein; wo im Uebrigen so solide Bedingungen statuirt wurden, wie hier, da darf man dies gern mit in den Kauf nehmen. Bedenkt man, welche Summen der Landwirthschaft durch Kündigungen, Cessionen, Maklerprovisionen und sogenannte Damno's zuweilen und durch die Behandlung des landschaftlichen Credits und besonders des Amortisationsfonds unausgesetzt entzogen werden, so erscheint es gerechtfertigt, diese dargebotene Creditvermittelung als eine nicht theure zu bezeichnen, und besonders auch dem Osten unseres Vaterlandes werden die fehlenden Geldquellen endlich in gesicherter Weise erschlossen, dem geeinten Vaterlande aber wesentliche Hülfen zur Gewinnung eines besseren und billigeren Credites gegen Boden oder corporative Sicherheit gewährt werden.

Landwirthschaftliches Allerlei.

Landwirthschaftliche Lehranstalten.

Nach einer statischen Zusammenstellung zählt der preußische Staat 30 landw. Lehranstalten, die vom Staate eine jährliche Subvention von 40,485 Thlr. erhalten. Die größte Subvention bezieht die Pro. Hessen-Nassau mit 6222 Thlr.

Mittel gegen Hasenfraß.

Die „D. landw. Ztg." schreibt: Man bestreiche die Obstbäume, überhaupt alle Pflänzlinge, mit Rindsblut dicht über der Erde, und nie wird ein Hase daran nagen. — Schreiber dieses hat es mit dem besten Erfolge an Weinreben versucht, welche nach dem Bestreichen nicht mehr angenagt wurden.

Kuhhaare zur Verarbeitung in Komposthaufen

zu verwenden, da dieselben der billigen Wollpreise wegen nicht mehr wie früher zu Decken verarbeitet werden, ist jedenfalls überall da anzuempfehlen, wo man dies Material erlangen kann. Man bringt die Kuhhaare in Schichten mit Kalk zwischen den Compost, und wird nach 6 Monaten einen vorzüglichen Dünger daraus erzielen.

Verkehrsnoth im Eisenbahnwesen.

Der Gedanke, Abhilfe für die herrschende Verkehrsnoth im Eisenbahnwesen durch die Einsetzung eines neuen Verkehrsministers zu suchen, ist neuerdings mehrmals aufgetaucht. Der Vorstand des mittelrheinischen Fabrikantenvereins hat ihn nun zum Texte einer Petition gemacht, welche er dem ersten deutschen Handelstage gleich nach dessen Eröffnung zugehen lassen will. Einflußreiche Abgeordnete haben der Idee, wie es heißt, bereits ihre Unterstützung zugesagt. (?)

Provinzial-Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Mittelschlesien nächst dem südlichsten Theile des Großherzogthums Posen, Ende März 1871. — Der anhaltende und recht harte Winter hat nun sein Ende erreicht und nachdem der viele Schnee endlich Anfangs d. M. zu Wasser geworden, zeigten sich die Saaten gut und kräftig erhalten, nur ausnahmsweise, allwo sich der Schnee gar zu hoch aufgethürmt hatte und die Saaten schon im Herbste sich stark bestockt hatten, fand ein Ausfaulen derselben statt. Diese Stellen werden jedenfalls einen Rückschlag geben, da aber noch hin und wieder eine gesunde Pflanze in solchen Stellen sich zeigt, so werden dieselben immerhin noch einigen Ertrag gewähren. Fast war der März in seiner letzten Hälfte zu warm, so daß die Vegetation etwas vorzeitig hervorgelockt wurde, wo nun bei den eingetretenen Fröſten dieselbe wiederum sich um so mehr verspäten dürfte, ohne daß wohl davon Nachtheile zu befürchten wären. Der Roggen macht in hiesiger Gegend von den Winter-Feldfrüchten die Hauptsache aus und daher hängt von dessen Gedeihen das Wohl und Wehe der Landwirthe ab. Die vorjährige Ernte läßt sich nun in Bezug auf den Ertrag ziemlich genau feststellen, da der Erdrusch beinahe als beendet zu betrachten ist. Der hiesige Sandboden hat wohl ziemlich 5—6 Scheffel pro Morgen geliefert und rechnet man hierzu die annehmbaren Preise, so ist nur zu wünschen, daß die nächste Ernte sich in denselben Verhältnissen bewegen möchte. Allerdings hat auf der andern Seite der Krieg auch hier große Ansprüche an den Besitzer gemacht, nicht nur daß für die Unterstützung der betreffenden Familien gesorgt werden mußte, sondern auch durch den Menschenmangel höhere Lohnsätze entstanden und wo Arbeiter selbst bei Geldopfern nicht zu beschaffen waren, da entstanden Verluste bei der Ernte durch Verspätung oder durch die gar sehr wechselnde Witterung, wo bei solchen Einflüssen der Menschenmangel doppelt fühlbar wird.

Jetzt zeigen sich in hiesiger Gegend große Mengen von Kartoffeln, die den Landwirthen übrig geblieben sind, wenngleich der harte Frost gar viele verdorben hat, so daß die Preise pro Sack nur auf 15 und 18 Sgr. sich stellen, je nach Qualität der Sorte. Diese Kartoffelüberschüsse sind durch das gute Gedeihen der Lupinen entstanden, so daß die Schafe mit dieser Frucht größtentheils haben befriediget werden können. Noch muß ich bei der Lupine einer Eigenthümlichkeit gedenken, die in andern Jahren nicht vorzukommen pflegt, nämlich bei der Ernte derselben trat voriges Jahr nicht der große Uebelstand des so häufigen Aufspringens der Schoten ein, welchem Umstande ich keine genaue Erklärung zu geben vermag. Wo in andern Jahren unter jedem Haufen der zum Trocknen aufgestellten Lupinen sich der Ausfall fast metzenweise aufsammeln ließ, fanden sich dieses Mal so wenig Lupinen vor, daß darauf gar keine Rücksicht genommen werden durfte; übrigens sind die Körner vollständig und ohne Tadel. Vielleicht war die mehr trübe, feuchte Witterung des vergangenen Sommers und Herbstes eine Mitursache dieser günstigen Erscheinung, daß dabei die Schoten eine gewisse Zähe behielten, welche das eigenthümliche Aufspringen derselben verhinderte. Hier wird nur die gelbe Lupine angebaut, welche diese üble Eigenschaft weit mehr als die blaue besitzt.

Die Viehbestände anbelangend, so steht hier die Schafzucht in erster Reihe und zwar mit allem Rechte, denn da der Boden wenig zu einem sichren rothen Klee sich eignet, wahrscheinlich seines fehlenden Kalkgehaltes wegen, dagegen Gräser und weißer Klee eine gesunde und reichliche Schafweide gewähren, so ist wohl die Schafhaltung gerechtfertiget und hier mehr als anderwärts geben hochfeine Schafe immer noch einen lohnenden Ertrag, da die Bodenpreise für eine derartige Wirthschaftsweise mit Schafhaltung noch im richtigen Verhältnisse stehen und ist das Gutsareal von einer solchen Ausdehnung, daß es sich lohnt, eine größere Brennerei zu betreiben, dann können die Reinerträge sehr wohl mit denjenigen der besseren Bodenklassen rivalisiren, und rechnet man noch die leichtere, daher billigere Bearbeitung hinzu, welche durch Witterungseinflüsse bei Weitem weniger gestört wird, dann dürften diese minderen Bodenklassen sicher vor jenen besseren eines großen Vorzugs sich erfreuen. Zudem ist der Landwirth bei der Kuhhaltung hier lediglich auf Butterverkauf angewiesen, so daß auch dadurch der Nutzen der Rindviehhaltung gar sehr geschmälert wird.

Was den Gesundheitszustand der Schafe anbetrifft, so ist derselbe durchgehends gut und der Wollenwuchs ein kräftiger, nur fordert die Drehkrankheit mehr Opfer als andre Jahre. Welche Entstehungs-Ursachen hierbei obwalten, darüber giebt uns die Naturgeschichte der Eingeweidewürmer genügenden Aufschluß. Jedenfalls wird dieser Krankheit im Allgemeinen noch ein großer Vorschub dadurch geleistet, daß die mit Blasenwürmern erfüllten Köpfe der Lämmer viel zu sorglos den Schäferhunden als Nahrung vorgeworfen werden, denn nur allein dadurch findet die Fortpflanzung dieser Krankheit statt, ganz in demselben Verhältniß wie der genossenen Finne im Schweinefleisch beim Menschen unfehlbar der Bandwurm seine Entstehung verdankt und umgekehrt die Eier des Bandwurms im Schweine die Finne erzeugen.

Die günstige Witterung hat das, was durch den zeitig, im vorigen Herbste eingetretenen Frost versäumt wurde, nachholen lassen, so daß, wenn auch augenblicklich durch die jetzige Frostwitterung in der Feldbestellung eine Unterbrechung eintritt, eine Verspätung derselben nicht stattfinden wird. F.

Auswärtige Berichte.

Fettvieh-Bericht von Rahm und Dietrich in Stettin.

Stettin, 27. März. Die hohen Preise in Schottland haben stärkere Zufuhren in der vergangenen Woche sowohl in Leith wie in Glasgow angezogen. Der Handel blieb nichts desto weniger gut und auch die von Dänemark gekommenen 250 Rinder fanden auf dem Glasgower Markt guten Absatz zu entsprechend hohen Preisen.

Die englischen Rheder haben auf Grund der Regierungsverfügung, die dem Import gewisse Schranken auferlegt, noch gezögert, die Fahrt der Vieh-Dampfer mit Orkander zu eröffnen — sie werden sich der Nachfrage nach verbesserten Transport-Dampfern indessen nicht entziehen können, und wagen wir unsererseits nicht, mit den gewöhnlichen Dampfern auf offenem Deck in dieser kalten Märzluft zu exportiren. Interessant wird es sein, abzuwarten, in welcher Beschaffenheit die Thiere herüberkommen, die von anderer Seite augenblicklich auf ungeschütztem Deck nach Leith verladen werden.

Zufuhren:
in Edinburg: 551 Rinder und 4300 Schafe,
in Glasgow: 1700 Rinder und 3120 Schafe.

Notirungen per ausgeschlachtetes Zollpfund.

Rinder:
prima 9 Sh. 6 d. pr. 14 Pfd. engl. = 6 Sgr. $9\frac{3}{4}$ Pf.
courant 9 Sh. 3 d. pr. 14. Pfd. engl. = 6 Sgr. $7\frac{1}{7}$ Pf.
secunda 8 Sh. 6 d. bis 8 Sh. 9 d. pr. 14 Pfd. engl. = 6 Sgr. $\frac{6}{7}$ Pf. bis 6 Sgr. 3 Pf.
geringe 7 Sh. 6 d. bis 8 Sh. pr. 14 Pfd. engl. = 5 Sgr. $4\frac{2}{7}$ Pf. bis 5 Sgr. $8\frac{1}{2}$ Pf.

Schafe in der Wolle:
prima $9\frac{1}{2}$ d. pr. Pfd. engl. = 7 Sgr. 11 Pf. pr. Pfd.
secunda $8\frac{1}{2}$ d. bis 9 d. pr. Pfd. engl. = 7 Sgr. 1 Pf. bis 7 Sgr. 6 Pf.
geringe $7\frac{1}{2}$ d. bis 8 d. pr. Pfd. engl. = 6 Sgr. 3 Pf. bis 6 Sgr. 8 Pf.

Aus Ungarn, 28. März. [Petroleum und Rüböl.] Es ist gewiß eine eigenthümliche Erscheinung auf dem Gebiete der Volkswirthschaft, daß einer der wichtigsten Artikel des allgemeinen Verbrauchs fast plötzlich einen Concurrenten von ausgreifendster Bedeutung erhält, ohne daß sein Preisstandpunkt dadurch merklich afficirt wird, wie dies in den letzten Jahren in Bezug auf Rüböl und Petroleum der Fall gewesen ist.

Die Ausbeute der nordamerikanischen Petroleumquellen, welche anfangs des vorigen Decenniums begann, hatte schon 1867 eine Ausdehnung erlangt, welche erwarten ließ, daß die Ueberschwemmung der europäischen Märkte mit dem neuen Beleuchtungsmaterial auf den Werth der concurrirenden Stoffe einen sehr deprimirenden Eindruck hervorbringen muß.

Die Ausfuhr Nordamerikas betrug davon:

Gallons:
1867: 67,052,029,
1868: 99,281,750,
1869: 102,748,604,
1870: 140,602,315.

Davon gingen ca. 90 pCt. nach europäischen Häfen. Seitdem hat sich aber, wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, der Export mehr als verdoppelt, ohne daß der Werth niedriger begriffen ist. Die Production ist in noch rascherem Steigen als der Export, da der ungemein gewachsene inländische Consum Amerikas damit gedeckt wurde. — Während in dem Jahre 1868 in den Oeldistricten Pensylvaniens die tägliche Durchschnittsproduction 10,000 Fl. betrug, war sie in dem Jahre 1870 auf 15,400 Fl. gestiegen. Sie hatte also um 54 pCt. zugenommen, welcher Zunahme nur ein Plus des Exports von 41 pCt. gegenübersteht, wobei noch zu berichtigen ist, daß außerdem in Canada, am stillen Ocean u. s. w. in den letzten Jahren eine Menge Petroleumquellen erschlossen sind.

Wir wollen, um nicht durch zu viel Zahlenangaben zu ermüden, nur noch anführen, daß der Werth des vorjährigen nordamerikanischen Petroleumexportes 35 Millionen Dollars oder 70 Millionen Fl. österr. W. beträgt. Mit Hinzufügung der Fracht, Assecuranz &c. steigt derselbe aber auf gegen 110 Millionen Fl., von denen Europa 100 Millionen Fl. zu zahlen hat.

Diese Summe kommt ungefähr dem Gesammtwerth der europäischen Production von Rüböl gleich; wir haben für die Größe derselben leider keine vertrauenswerthen Angaben, aber nach den vorliegenden Daten läßt sich sogar mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das Quantum des in Europa consumirten Rüböls noch etwas hinter dem Consum des Petroleums zurückbleibt. In England wurden z. B. im vorigen Jahre circa 400,000 Qrs. Rübsen und 240,000 Ctr. Oel aus Oelsamen aller Art importirt, was zusammen mehr als 800,000 Ctr. Oel giebt, im Werth von ca. 20 Mill. Fl.

Aber England führt von dem Artikel wieder ca. 170,000 Ctr. aus, die wohl seiner eigenen Production entsprechen dürften. England ist beständig der größte Consument von diesem Artikel, weil es am meisten Schmiermaterial für seine Maschinen in den Fabriken, auf den Dampfschiffen und vor Allem auf seinen 3200 deutschen Meilen Bahnen bedarf. Denn die Behauptung des Werthes dieses Artikels ist dadurch veranlaßt, daß es nach seiner Verdrängung aus dem Consum als Leuchtmaterial zum Schmiermaterial auf das Ausgedehnteste verwendet wird.

Noch zu Anfang des Jahres 1869, als die rapide Zunahme des Petroleum-Imports, welche mit großen Beständen von Rüböl zusammentraf, die Rübölpreise auf den norddeutschen Märkten auf ca. 9 Thaler herabdrückte, glaubte man ziemlich allgemein, daß dieser Artikel seine Rolle ausgespielt habe und daß nur eine Abnahme der Production von bedeutendem Umfange die Preise zu solcher Höhe bringen könnte, um damit die Erzeugungskosten zu decken. Die Pariser Haussegesellschaft, welche seit Jahren (wie es heißt mit Unterstützung durch Fonds einer geistlichen Körperschaft) ihre ungeheuren Vorräthe vermehrt, ohne sich selbst bei den günstigen Conjuncturen zum Verkauf im Großen entschließen zu können, schien ihrem letzten Stündlein entgegen zu gehen. Man hat sich aber in Betreff ihrer Mittel getäuscht, die Käufe wurden ohne Unterbrechung fortgesetzt, und im Frühjahr vorigen Jahres war sie im Besitze von 100,000 Ctr. Rüböl, im Werthe von ca. 9 Mill. Fl. Dies Quantum überstieg bei Weitem den Durchschnittsertrag einer französischen Jahresproduction, welche auf ca. 250,000 Ctr. veranschlagt wird, und konnten in Paris selbst nicht gelagert werden, so daß ein Theil davon nach Rouen und anderen Provinzplätzen dirigirt werden mußte. Von der rapiden Steigerung, welche die Oelpreise, besonders in der letzten Hälfte des v. J. erfuhren, konnten die Inhaber jenes Lagers, welches durch die Cernirung von Paris abgesperrt war, keinen directen Nutzen ziehen. Die Hausse, welche durch die Mißernte der Oelsaaten in einem großen Theil Westeuropas bewirkt wurde, kam besonders ungarischen Producenten zum Vortheil, da Ungarn in 1870 eine so außerordentliche Rübsernte gemacht hatte, daß deren Oelgehalt auf mindestens 600,000 Ctr. veranschlagt werden muß.

Eine interessante Episode in der Geschichte der Pariser Oelhausse war die Zeit der Cernirung der französischen Hauptstadt. Sie fand dort ein Lager von 360,000 Ctr. vor und bei dem bald eintretenden Mangel an Gas, dem später der Mangel an Fetten aller Art zu Schmiermaterial und in der Küche folgte, sahen die Besitzer jenes ungeheuren Lagers sich in den Stand gesetzt, dasselbe endlich zu verwerthen; denn das war bisher, trotz der steigenden Preise, in der That nicht möglich gewesen. Die Noti-

rung von 101 Fr. per Doppelcentner hatte nur so lange festen Fuß, als eben nicht ein größerer Bruchtheil dieses colossalen Vorraths (welcher meist schon seit mehreren Jahren in den Cysternen gelagert und durch Zinsverlust, Assecuranz, Lagermiethe und Schwinden so theuer geworden war, daß kein entsprechender Preis in Aussicht stand) an den Markt gebracht wurde. Aber die Leiter der Hausse blieben auch jetzt ihren früheren Grundsätzen treu, und obgleich ihnen die steigende Tendenz auf den fremden Märkten unbekannt war, erfuhren wir durch die Ballonpost, daß sie hartnäckig ihre Bestände festhielten, trotzdem die Pariser Regierung im Interesse der nothleidenden Bevölkerung den Verkauf verlangte. Während nun dem ungeachtet selbst die aus Paris vertriebenen deutschen Chefs Pariser Häuser, welche in dem Artikel gearbeitet hatten, der festen Ueberzeugung waren, daß mit dem Ende der 4½ Monate dauernden Belagerung die dortigen Oelvorräthe aufgebraucht wären, fanden sich noch 220,000 Ctr. vor (gegen 360,000 Ctr. beim Beginn der Einschließung).

Es ist dies um so eigenthümlicher, als von allen sonstigen Artikeln des täglichen Bedarfs dort so gut wie Nichts mehr vorhanden war. Der einflußreichen Haussepartei war es in der That gelungen, ihren Artikel allein vor der Beschlagnahme durch die Regierung zu sichern. Man war dort mit einem Preise von 101 Fr. untergetaucht und kam mit einer Notirung von 107 Fr. wieder zum Vorschein, während die übrigen Märkte zu 120 Fr. handelten.

Es war also abermals Gelegenheit geboten, aus dieser Speculation, welche schon so manche schwere Verluste gebracht hatte, noch mit „einem blauen Auge" herauszukommen, und der Besitz eines Lagers von nahezu der Größe einer Jahresrente Frankreichs, 6 Monate vor einer neuen Ernte, sollte dazu, wie man annehmen müßte, treiben.

Statt dessen trat aber das alte Spiel der Terminschlüsse wieder auf, und der europäische Markt wurde in Folge davon durch das vorher nicht geahnte Vorhandensein eines Quantums, welches dem durchschnittlichen Jahresimport Englands gleichkommt, in den Preisen nicht merklich afficirt.

Durch ihre ungeheuren finanziellen Mittel unterstützt, hat jene Partei während ihrer Operationen häufig starke Differenzen eingeheimst, indem sie den in Blanco Verschließenden als alleinige Besitzerin des effectiven Lagers die Preise dictirte. Aber jede solche Operation war von einer bedeutenden Vermehrung ihres Lagers begleitet, dessen endliche Realisirung damit immer mehr erschwert wurde. Der Umstand nur, daß sie auch den heutigen während der ganzen Dauer ihrer Manipulationen nicht erreichbaren Preisen gegenüber nicht verkauft, läßt früher oder später ein Zusammenbrechen dieses Gebäudes erwarten, da seine Solidität aller gesunden wirthschaftlichen Basis entbehrt. Es sind jetzt bereits 25 Jahre, daß in diesem Artikel einer ähnlichen Treiberei ein großer Zusammenkrach folgte und scheint es überhaupt, daß alle Artikel nach der Reihe von Zeit zu Zeit als Gegenstände einer wilden Speculation auftreten, um den Betheiligten ähnliche Resultate zu bereiten.

Wenn aber bisher trotz der colossalen Capitalien, über welche die Pariser Haussepartei disponirt, der europäische Markt nur verhältnißmäßig schwach von diesen forcirten Operationen afficirt ist und das gesammte Maschinenwesen (Eisenbahnen und Dampfschiffe, Fabriken ꝛc.) für das Schmiermaterial keine die Rentabilität erheblich schmälernden Preise zu zahlen gehabt hat, so ist dies der Concurrenz des Petroleums um so mehr zu verdanken, als dessen Nebenproducte beim Raffiniren ebenfalls als Maschinenschmiere bereits vielfach Anwendung finden. U. A.

Aus England. [Saatenstand. — Aus dem Getreidehandel. — Der Geldmarkt. — Die Kohlen- und Eisendistricte. — Goldzufuhr. — Der Fleisch- und Fettvieh-Markt. — Vom Wollmarkte und dem Aufschlage der Wollen. — Steigende Butterpreise und Statistik.]

Nach abwechselndem Regen, Frost und mäßigem Schneefall ist abermals Frost eingetreten, welcher in den kältesten Nächten 8—9° Reaumur erreichte. Bisher hatte man wenig Besorgnisse wegen der Weizenfelder, allein mit der Zeit dürften bei einem derartigen Wetter diese letzten doch Schaden leiden. Augenblicklich entbehren jene Befürchtungen freilich noch jedes Grundes, obgleich in den nördlichen und mittleren Theilen des Landes die Winterfelder wie Brachen aussehen.

Dagegen haben die Winter-Wicken, Gersten und Bohnen entschieden durch die im Ganzen große Kälte und durch das Aufthauen und wieder Zufrieren gelitten. Es deckte bis jetzt nur wenig Schnee den Boden. Augenblicklich ist der Zustand der Felder ein solcher, daß durch einen guten Frühling Alles ausgeglichen werden kann.

Die Getreidezufuhren waren im Ganzen noch unerheblich, aber die Preise sind für den Quarter wieder um 1 Shilling aufgeschlagen und allem Anscheine nach ist an ein Sinken der Preise nicht mehr zu denken. Folgende Ursachen dürften diese Ansicht bestätigen.

Nach dem Frieden scheint es gewiß, daß die französischen Farmer große Mengen Brot- und Saatgetreide bedürfen werden, welche in Frankreich selbst keine Deckung finden dürften.

Es gilt hier, namentlich am Londoner Getreide-Markte ebenfalls für gewiß, daß in Deutschland keine großen Getreidevorräthe mehr lagern und auch aus Nordamerika große Quantitäten Getreide kaum zu erwarten sein möchten, weil Getreide und Mehl in stetem Steigen verbleiben; ferner werden in Großbritannien die lagernden Vorräthe an Cerealien nur etwa einem Monats-Verbrauch gleich erachtet. Schließlich kommt noch hinzu, daß englische Farmer bereits in erheblichem Maße Getreide jeder Art an ihre Nutzthiere verfüttern, weil die kleinen Rauhfutter-Vorräthe sonst nicht bis zum Frühjahre und der Eröffnung der Weiden reichen können.

Zunächst werden neue Zufuhren an Getreide aus dem schwarzen Meere und Nordamerika erwartet, und rechnet man aus letzterem Lande namentlich auf die gute Maisernte, welche ein Substitut für Weizen werden wird.

Im Einzelnen stellt sich die Lage des Getreidehandels etwa so:

Mäßige Weizenmengen in englischer und fremder Waare wurden in letzter Zeit zu London gehandelt. Essex-, Kent- und amerikanische Waare war augenblicklich am meisten gesucht. Aus baltischen Häfen wurde wenig umgesetzt. Schwimmende Ladungen sind fest in den Preisen. Norfolk-Weizen und amerikanisches Mehl gingen nach Frankreich.

Mais ist gefragt, die Zufuhren an dieser Getreideart waren bis jetzt knapp.

Von Gerste ging meistens englische Waare fort, aber in geringer Menge; auswärtige Gersten-Species guter Qualität sind gesucht.

Die Umsätze in auswärtigem Hafer blieben sehr mäßig. Man rechnet in hohem Maße auf Absatz dieser Getreidefrucht nach Frankreich.

Der Handel mit Bohnen und ebenso mit Erbsen war schwach; von auswärts fehlte es an diesen Getreidearten. Wicken gingen gut und zu hohen Preisen.

Leinsaaten hatten ebenfalls kleinen Umsatz, aber die Preise hielten sich für diese Waare ebenfalls.

An Kleesaaten war größere Zufuhr aus dem Inlande und Amerika als bisher, und die Preise ließen etwas nach.

Auf den Getreidemärkten zu Liverpool, Hull, Bristol, Stockton, Glasgow, Dublin, Edinburg, London u. a. m. sind sämmtliche Frühjahrsgetreide im Steigen begriffen.

In Holland waren die Getreidepreise in letzter Zeit fast nur nominell, des Wetters wegen stockte der Getreidehandel. Ebenso waren zu Antwerpen die Geschäfte ruhig.

Zu Hamburg, Danzig, Stettin waren die Umsätze nach hier nur unerheblich, und zu Petersburg hielten sich die Preise unverändert.

In den Häfen des mittelländischen Meeres blieben die Umsätze zur Zeit nur mäßig, nur Mais war daselbst begehrt.

Zu New-York und San Francisco herrschte steigende Tendenz.

Auf dem Londoner Markte wurden Anfang vorigen Monats die Preise wie folgt notirt:

Weizen, Danziger	56—63	Shill.	der Quarter*)
„ Königsberger	54—59	„	„ „
„ Schlesischer	51—57	„	„ „
Gerste zum Brauen	34—36	„	„ „
Hafer, deutscher	21—24	„	„ „
Wicken, kleine Frühjahrs-	36—40	„	„ „
Bohnen	43—44	„	„ „
Erbsen, Koch-	37—38	„	„ „
Mais	31—35	„	„ „
Weizenmehl	26—27	„	per Barrel**).
Leinsaat	56—58	„	der Quarter.
Kleesaat, rothe	54—64	„	der Centner.
„ weiße	72—86	„	„ „
„ Raigras	34—38	„	der Quarter.

Der Geldmarkt hielt sich fest, trotz aller äußern Stürme, aber nichtsdestoweniger fanden nur kleine Umsätze statt und wurden meistens unter dem Minimum der Bank von England gemacht. Die Friedensaussichten auf dem Continente verursachten, daß jetzt baares Geld von den Inhabern leichter als bisher abgegeben wurde. Verschiedene Anleihen werden erwartet, so eine von der Argentinischen Republik, aus Portugal, aus Neuseeland und auch Geldabflüsse nach Frankreich und Deutschland.

Von den Productenmärkten weist Baumwolle und Flachs großen Begehr nach, dagegen hat die Nachfrage nach Zucker nachgelassen.

In den Kohlendistricten und den Eisenfabriken zu Manchester, Birmingham, Sheffield, Leeds, Nottingham, Leicester herrschte große Thätigkeit, und sind neue Aufträge eingegangen. Der Waarenumsatz im Januar wird auf 13,771 Meilen engl. Eisenbahnen zu 762,956 L. Sterlings veranlagt, was auf 1 Meile engl. (ca. 4⅗ M. engl. = 1 M. deutsch) 54 L. Sterlings 10 Shillings beträgt. (1 L. St. = 6⅚ Thlr. = 20 Sh.)

Englische Fonds verhielten sich ruhig, Consols zu 92⅜ Geld. — Für die französischen leidenden Farmer sind an der Londoner Bank und den Landbanken bis jetzt ca. 2070 L. Sterl. gezeichnet worden.

Aus Brasilien, Afrika und namentlich Australien sind erhebliche Beträge in Goldbarren zu London eingegangen, im Betrage über 9 Mill.

Der Fleisch- und Fettviehmarkt verlief seit dem letzten Berichte im Allgemeinen sehr ruhig. Viele Farmer sind genöthigt, weil theils ihre Rübenvorräthe durch den Frost gelitten haben und das Rauhfutter bereits stark abzunehmen beginnt, Getreide an ihre Thiere zu verabreichen und sie beginnen, den Ueberfluß ihrer Stapel gern abzugeben. Noch übt dieser Umstand keinen Einfluß auf den Fettviehhandel aus, aber lange kann die Wirkung nicht mehr ausbleiben.

Der Zugang an Fettvieh jeder Art von außen war kaum nennenswerth, und Fettschafe blieben in letzter Zeit von den Ostsee- und Nordseeplätzen gänzlich aus. Der Umsatz war ohne alle Lebhaftigkeit. Die Fleischer deckten ihre Bedürfnisse meistens durch bereits geschlachtete Thiere, deren Preise gegen lebende Waare verhältnißmäßig niedrig war. In diesem Umstande liegt der gegenwärtige Druck der Preise für lebende Fettvieh-Waaren.

Die aufgetriebenen Rinder waren der Zahl nach mäßig, aber von guter Qualität. Seit den letzten Notirungen erlitt Rindfleisch pro 8 Pfd. englisch (1 Pfd. engl. = $^{9}/_{10}$ Pfd. pr.) ca. 2 d. Abschlag. Größtentheils waren wieder Schotten und Kreuzungen auf dem Londoner Markte überwiegend und kamen dieselben von Essex, Norfolk und Cambridgeshire.

Die Zahl der disponiblen Schafe war ebenfalls am Londoner Markte nur klein. In dieser Waare trat aber keine Preiserniedrigung ein.

Es gingen Ende Januar ein an lebendem Vieh:

	Rinder	Schafe	Kälber	Schweine
Aus Antwerpen	—	885	6	151
„ Bremen	—	261	—	—
„ Harlingen	350	—	*29	—
„ Nieu Diep	224	448	79	39
„ Ostende	—	1011	—	—
Im Ganzen	574	2605	114	190 Stück,

demnach beinahe nur die Hälfte so viel als im Jahre 1870 um dieselbe Zeit.

Es wurden für 8 Pfd. englisch abzüglich der Abfälle folgende Preise bewilligt:

Für ordinäres Rindvieh	3 Shill.	4 d.	bis 4 Shill.	2 d.
„ zweite Qualität Rindvieh	4 „	4 „	„ 4 „	8 „
„ erste „ Ochsen	5 „	2 „	„ 5 „	6 „
„ feinste Schotten „	5 „	8 „	„ 5 „	10 „
„ ordinäre Schafe	3 „	4 „	„ 3 „	8 „
„ zweite Qualität Schafe	4 „	2 „	„ 4 „	6 „
„ erste „ „ mit ord. Wolle	5 „	— „	„ 5 „	8 „
„ feinste Southdowns	5 „	10 „	„ 6 „	— „
„ ordinäre Kälber	3 „	8 „	„ 4 „	4 „
„ kleine feine Kälber	5 „	— „	„ 6 „	4 „
„ große Fettschweine	3 „	6 „	„ 4 „	10 „
„ kleine Fleischschweine	5 „	— „	„ 6 „	— „

Ein Vierteljahr alte, magere Schweine wurden bezahlt mit 22—26 Shill.

Der Wollmarkt bringt bereits, ehe noch ein definitiver Friede in Aussicht ist, einen Aufschlag der Wollen, sehr beachtenswerth für Producenten, in deren Interesse berichtet wird. Einzelne Käufer aus Schlesien und dem Continente erschienen auf englischen Märkten und machten nicht unerhebliche Einkäufe.

Alle Stapelplätze für Wollen, London, Leeds, Bradford, Liverpool, selbst Edinburg und Glasgow zeigen dieselben Erscheinungen einer steigenden Tendenz.

Im Inlande sind namentlich Langwollen der Kent- und Leicesterschafe gesucht, wenn auch in diesen Wollen noch nicht definitiv abgeschlossen ist. Gute Lüstre-Wollen sind dagegen nicht gefragter als bisher, wohl aber ist eine erheblich stärkere Nachfrage nach Downs-Wollen bemerklich.

So wie der Frieden geschlossen ist, darf unzweifelhaft in dem Wollgeschäfte nicht nur eine große Lebhaftigkeit der Nachfrage, sondern auch ein starker Umsatz in den meisten Wollsortimenten bestimmt erwartet werden. Es wird sich fragen, in welchem Maße die starken Lager geräumt werden, die allerdings sehr erheblich sind.

Inhaber englischer Wollen geben deshalb nur zu steigenden Preisen ab und selbst die Colonial-Wollen werden zu höheren Preisen gefragter. Dagegen sind die Wollen, welche zu Militärtuchen gebraucht werden, bereits weniger begehrt wie bisher.

Hinsichtlich des Exports zeigen die Lieferungen von Wollen nach Frankreich und Nordamerika eine erhebliche Abnahme gegen früher.

Schließlich sei noch des Marktes für Butter erwähnt, der für Großbritannien von Jahr zu Jahr bedeutender wird und ebenfalls die Aufmerksamkeit der Producenten in Anspruch nehmen sollte.

Die Preise für dieses Product sind abermals aufwärts gegangen und normiren sich augenblicklich für gute einheimische Waare auf den hohen Preis von 170—175 Shill. für den Centner und 144—148 Shill. für den Centner fremder Waare.

Der Aufschlag ist seit etwa vierzehn Tagen 1—2 Shill. höher und bei dem großen Bedarf dieses Products nicht zu verwundern.

Im Jahre 1849 war der Butter-Import nur ca. 13,500 Tons groß für England (1 Tons = 2000 Pfd. engl.) und für die Bedürfnisse ausreichend, 1859 betrug der Import dieses Products bereits 21,000 Tons, 1869 war derselbe aber auf 62,500 Tons gestiegen.

Namentlich sorgen für diesen Import Hamburg, Holland, Belgien und Frankreich, und die Zeit und Preisverhältnisse legen deutlich dar, welche Quantität von dem letzten Lande zur Zeit ausgefallen ist. Aber es kommen auch noch Importe aus Norwegen, Schweden, Dänemark und selbst Spanien hierher, ungerechnet die Einfuhr von Nordamerika, dem britischen Canada und — selbst Australien.

Sieben Millionen L. Sterl. zieht dieser Artikel aus Großbritannien hinaus und noch ist die Einfuhr und der Bedarf desselben in stetem Wachsen. Hn.

*) 1 Quarter = ca. 5¼ Scheffel. — 1 Shill. = 10 Sgr. = 12 d.
**) 1 Barrel = $^{1}/_{12}$ Last. 1 Last = 3 Centner.

Bericht aus Neuseeland über die dortige Kaninchenplage.

Wenn wir im vorigen Jahre über denselben Gegenstand aus der australischen Colonie Victoria Bericht erstatteten und den großen Schaden, welchen diese Thiere bei ihrer immensen Vermehrung daselbst den Viehheerden zufügen, daß die Kaninchen nicht nur den Boden unterwühlen und dadurch die Vegetation gefährden, sondern jede Pflanze verzehren, welche im Begriff steht sich zu entwickeln, so sind die Berichte aus Neuseeland noch weit trauriger, „daß es möglicherweise dahin kömmt, daß der Packehu und der Maori (dortige Eingeborne) vom Kaninchen verdrängt wird." So meint der „Nelson Examiner" in einem Bericht aus Amuri, das im Südosten der Provinz Marlborough liegt. „Vor etwa fünf Jahren war der Besitzer der Syncombe-Run so unvorsichtig, einige Paar Kaninchen ins Freie zu lassen. Auf jenem Run weideten damals etwa 20,000 Schafe; 1870 fanden auf demselben keine 10,000 mehr hinlängliches Futter. Bevor ich nicht den Syncombe-Run mit eigenen Augen gesehen, hatte ich keine Vorstellung davon, was eine Verwüstung durch Kaninchen bedeuten will. Ich sah keinen Grashalm mehr; Kräuter und Sträucher waren bis auf die Wurzel abgenagt; die Schafe mußten andre Weidestrecken aufsuchen und dorthin folgten auch die Kaninchen. Ich kann nicht anders, als sie mit den Heuschrecken Afrikas und des Orients vergleichen. Nicht blos die Viehzüchter, auch die Ackerbauer werden durch diese Plage zu Grunde gerichtet und letztere im Bezirke Kaïkura ernten gar nichts mehr. Ich bin kein Pessimist, aber ich glaube, daß die Kaninchen Herren der Insel werden, wenn man nicht rasch und mit Ausdauer daran geht, dieselben auszurotten." F.

Literatur.

— **Aelteste Geschichte** der am Fuße des Zobtenberges liegenden Dörfer des Augustiner-Chorherren-Stiftes auf dem Sande zu Breslau.

Wir erhalten soeben dieses kleine, aber äußerst interessante Schriftchen von dem Verfasser Herrn Dr. Adler, als Abdruck aus dem Jahresberichte der Realschule am Zwinger für Ostern 1871 und bedauern, daß die Kürze der Zeit nicht erlaubt, dasselbe heute einer näheren Besprechung zu unterwerfen.

Vorläufig wollen wir nur bemerken, daß Separatabdrücke (à 7½ Sgr.) und zwar für Hiesige beim Pedell der Realschule am Zwinger, und für Auswärtige beim Verfasser (Kleine Feldstraße Nr. 3, 2 Treppen) zu haben, resp. zu beziehen sind, und daß der Reinerlös für die Wittwen und Waisen unserer in Frankreich gefallenen Brüder bestimmt ist.

Indem wir unsere Leser auf dieses, die schlesische Landwirthschaft so nahe berührende Werkchen ganz besonders aufmerksam machen, behalten wir uns vor, in späteren Nummern dieser Zeitung darauf zurückzukommen, und werden das Wichtigste daraus im Auszuge darzustellen suchen. D. R.

— **Der Fortschritt,** bisher neue landw. Dorfzeitung, herausgegeben von Otto Schönfeld, erscheint laut Bestimmung der am 14. d. M. in Breslau stattgehabten General-Versammlung schlesischer Klein-Grundbesitzer, vom 1. April ab in größerem Format und mit dem Beinamen:

Landw. Vereins- und Genossenschafts-Blatt,
Stimme und Führer (Organ) der Grund-Credit-Genossenschaft.
Motto: „Einigkeit macht stark."

Der Zweck des Blattes ist: genossenschaftlichen Sinn zu erwecken, zu genossenschaftlichen Versicherungen gegen Credit-Noth, Hagel, Feuer ꝛc. anzuregen und die Gründung von landw. Consum-Vereinen, Drain-Genossenschaften u. s. w. anzubahnen.

Das Ziel des Blattes ist: die unüberwindliche Kraft, welche in der Einigkeit der Landwirthe Groß und Klein liegt, immer von Neuem vor's Auge führend, endlich eine Vereinigung aller Fachgenossen auf dem Boden des Rechts und der Sitte zu erstreben.

Der Wunsch, daß jeder gemeinnützige Landwirth zur Erreichung dieses Zieles willig die Hand biete, dürfte insofern gerechtfertigt erscheinen, als durch eine solche Vereinigung das National-Vermögen um Vieles gehoben und hieraus dem ganzen Vaterlande der größte Segen erwachsen würde. Es ergeht daher die Bitte an alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, die Verbreitung dieses billigen Fachblattes freundlich unterstützen zu wollen. Abonnementspreis wie bisher 10 Sgr. pro Vierteljahr. Zu bestellen bei jeder Postanstalt Deutschlands.

— **Das Ganze der landwirthschaftlichen Geschäftspraktik.** 2ter Theil. Chronologische Darstellung des Verbuchungs- und Geschäftsganges bei einem mittelgroßen Gutskörper. Von Rudolf W. Höger. Pilsen 1870. Verlag von Steinhauser u. Korb.

Wenn wir hier nur die Anzeige machen, daß der 2. Theil erschienen ist, so beziehen wir uns lediglich hinsichts der Beurtheilung dieses Werkes, auf dasjenige, was wir über den ersten Theil bereits gesagt haben und bemerken, daß dieses Werk in der begonnenen Weise consequent weitergeführt wird. F.

— **1) Georgika.** Sammlung von Abhandlungen und Vorträgen für Landwirthe. Herausgegeben unter Mitwirkung einer größeren Zahl von Fachgelehrten und Praktikern von Professor Dr. Karl Birnbaum. 1. Band. 5. Heft. Leipzig 1870. Verlag von Herm. Weißbach.

2) Der gewerbliche Gemüsebau auf Landgütern und in Dorfgemeinden. Für Landwirthe, Geistliche und Lehrer ꝛc. Von H. Jäger. Großherzogl. Hofgärtner in Eisenach ꝛc. Leipzig 1870. Verlag von Herm. Weißbach.

Wenn wir beide Schriften zugleich einer Besprechung unterziehen, so ist die Ursache davon, daß letztere nur ein Abdruck aus vorstehendem Hefte der Georgika ist, mit alleiniger Ausnahme, daß die Georgika noch einen Beitrag über die schädlichen Obstraupen und deren Vertilgung bringt. — Was nun den gewerblichen Gemüsebau anbetrifft, so finden wir unter der Legion derartiger Schriften weiter nichts Neues und die Meinung des Verf., daß der Gemüsebau ein lohnender Ertrag für den großen wie kleinen Landwirth sein werde, müssen wir bezweifeln, wenn es auf baare Geldeinnahmen ankommt. Der Gemüsebau kann nur lohnend in der Nähe größerer Städte betrieben werden, weil hier billiger Dünger und auch Absatz des Erzeugten stattfindet, wogegen auf dem Lande auf größeren Gütern die Erzeugung für den eignen Gebrauch bei weitem theurer zu stehen kommt, wie man das Gemüse aus der Stadt beziehen kann, und der kleine Landwirth seinen eignen, geringen Bedarf sich in seinem Hausgärtchen genügend selbst erzeugt, so daß an einen Absatz für baar nicht zu rechnen ist. Wir wollen indessen nicht verkennen, daß durch die Belehrung, welche man sich aus diesem Büchelchen verschaffen kann, es wohl neben den vielen ähnlichen Schriften seinen Käufer finden wird. Ob aber solche Abhandlungen für die Georgika geeignet sind, möchten wir bezweifeln. F.

— **Annalen der Oenologie.** Wissenschaftliche Zeitschrift für Weinbau, Weinbehandlung und Weinverwerthung. Von Dr. A. Blankenhorn und Dr. L. Rösler. 2. Band, erstes Heft. Mit Illustrationen. Heidelberg. Carl Winter's Universitäts-Buchhandlung. 1871.

Wenn wir hier auf die schon früher besprochenen Hefte hinweisen, so können wir über das Vorliegende nur dasselbe wiederholen, daß es durch seine Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit für die betreffenden Weinbauer ꝛc. von wesentlichem Nutzen sein wird. Wir finden darin abgehandelt: Studien über den Rothwein. Von Prof. Dr. C. Neubauer; Analysen von Traubenaschen; Ueberblick über die wissenschaftlichen und praktischen Bestrebungen auf dem Gebiete des Weinbaues; die Wurzellaus des Rebstockes; über das Ringeln der Weinreben; über den Zustand des Weinbaues ꝛc. in der Krim; einige Notizen über den Weinbau Bessarabiens; Beiträge zur Beurtheilung der Wirkung des Lüftens auf den Most; dann Literatur und kleinere Mittheilungen. Die Ausstattung ist wie bei den frühern Heften sauber und geschmackvoll. F.

— **Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwerthung** von Benno Martiny. Mit über 150 in den Text gedruckten Holzschnitten und zwei lithographirten Tafeln. Danzig, Verlag von A. W. Kafemann 1871.

Von diesem Werke liegen uns die ersten beiden Lieferungen vor und soll dasselbe 8—9 dergleichen enthalten; nach sechs Monaten gedenkt die Verlagshandlung das Ganze [illegible] zu stellen. Wenn wir vorläufig hier nur dieses, in seiner Art einzige Werk uns kurz anzukündigen erlauben und eine ausführlichere Besprechung desselben nach Beendigung des Ganzen uns vorbehalten, so wollen wir jetzt schon bemerken, daß nach der Anlage dieses Werkes wohl kaum etwas Erschöpfenderes und Gründlicheres über diesen für die neuere Landwirthschaft so wichtigen Gegenstand, erschienen sein dürfte. F.

Briefkasten der Redaction.

Unsere Herren Mitarbeiter und Correspondenten werden gütigst entschuldigen, wenn nicht alle Mittheilungen sofort erscheinen, indem sich der Stoff ungewöhnlich gehäuft hat und die Redaction nicht im Stande ist, Alles sofort zu bringen. Zugleich wiederholen wir die Bitte, sich bei den einzelnen Artikeln möglichst kurz fassen zu wollen, weil wir öftere Andeutungen erhalten, daß die Leser zu lange Artikel nicht wünschen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Herrn W. L. in L.: Ihr Bericht kam für diese Nummer zu spät in unsere Hände und kann deshalb erst in nächster Nummer zum Abdruck kommen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Budzow, Kreis Rosenberg, vom Rittergutsbes. Großmann und Rittergutsbesitzer Gallinek auf Budzow an Gutspächter Kober zu Nassadel.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 11.: Diesa. — 12.: Schönau.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage. Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile. | Redigirt von O. Bollmann. | Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 14. | Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. | 6. April 1871.

Der Käseleim.

Die „Alpwirthschaftlichen Monatsblätter“ geben eine Anleitung zur Darstellung des Käseleims. Grundstoff desselben ist ganz magerer, jeden Fettgehalt entbehrender Käse. Die Milch zur Bereitung des letzteren wird so lange als möglich stehen gelassen und wiederholt abgerahmt. Die Bereitungsart des mageren Käses zur Darstellung von Käseleim ist die gewöhnliche, nur daß er nicht gesalzen wird. Hat der Käse ein gewisses Alter und eine gewisse Consistenz erlangt, so schneidet man ihn in Würfel, dörrt dieselben ganz hart und pulvert sie dann ganz fein. Dieses Käsepulver wird nun mit ungelöschtem Kalk (6 Loth auf 1 Pfd. Käsemasse) und Kampher (¼ Loth auf 1 Pfd. Käsemasse) vermischt und unter Verschluß an einem trockenen Orte aufbewahrt. Die Anwendung des Präparats zum Leimen geschieht so, daß die nöthige Menge Pulver mit Wasser mittelst eines hölzernen Stößels tüchtig umgerührt wird, bis das Ganze eine gleichförmige, ineinander klebende Masse von der Consistenz des gesottenen thierischen Leims bildet. Das Leimen geschieht wie gewöhnlich. Die Vorzüge des Käseleims bestehen darin, daß sich die Verbindung nie, auch nicht in Wasser löst, so daß eher die Holzfaser als die Fuge bricht. (B.- u. H.-Z.)

Leichdornpflaster.

Man nimmt in einen Topf 4 Loth weißes Wachs, 4 Loth weißes Pech, 1 Loth Gummi ammoniacum, 1 Loth venetianischen Terpentin, 2 Loth Hirschtalg, ½ Loth gestoßenen, krystallisirten Grünspan, setzt den Topf an gelindes Kohlenfeuer, rührt es während des Schmelzens fortwährend um, nimmt es dann vom Feuer und gießt es, wenn es beinahe kalt geworden, in kleine Schachteln oder weiße Porzellankruken. Will man dieses Pflaster anwenden, so befreit oder schneidet man erst den Leichdorn, auch Hühnerauge genannt, so gut wie möglich, aber doch so, daß kein Blut fließt; nun streicht man etwas von diesem Pflaster auf feines Leder oder feines Leinen und legt es auf. Gewöhnlich ist in 14 Tagen der Leichdorn verschwunden. Sollte aber noch etwas vorhanden sein, so legt man noch ein Pflaster auf.

Mähe-Maschinen.

Schon seit etlichen Jahren hatte sich in unserer Gegend das Bedürfniß nach einer den Mäher vollkommen ersetzenden Maschine in der Kornernte kundgegeben, doch zweifelten wir daran, daß überhaupt eine Maschine construirt werden könne, welche in allen Fällen bei dem Abernten der Felder die Handarbeit ersetzen könne. Da hörten wir von verschiedenen Seiten eine Mähemaschine, amerikanischen Ursprungs, welche im Jahre 1869 zu Prieborn bei dem Herrn Amtsrath v. Schönermark thätig gewesen war, rühmen, demzufolge wir Erkundigungen einzogen, durch wen dieselbe bezogen sei, um derartige Maschinen bei dem betreffenden Importeur in Augenschein nehmen zu können. Bald erfuhren wir, daß derartige Mähemaschinen bei den Herren Gebr. Gülich in Breslau vorräthig wären. In der Erwartung, eine ganz ähnliche Maschine, wie die Samuelson'sche, welche im vorigen Jahre in unserer Nachbarschaft thätig war und welche bei günstigen Getreide- und Boden-Verhältnissen befriedigende Arbeit leistete, zu sehen, reisten wir nach Breslau. Bei den Herren Gülich fanden wir nicht nur das in Prieborn thätig gewesene System, sondern auch noch verschiedene andere Mähemaschinen-Systeme vor. Von allen uns gezeigten Mähemaschinen hatte jedoch keine auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit den uns bekannten Samuelson'schen; diese Maschinen an und für sich schienen in vielen Punkten nach ganz gleichen Principien construirt zu sein.

Zum Beispiel fiel uns sofort auf, daß bei allen die Deichsel auf eine und dieselbe sinnreiche Art angebracht war, nämlich so, daß die Maschinen durchaus balanciren und die Pferde die Deichsel nicht zu tragen haben, auch ist durch diese Art, wie die Deichsel angebracht ist, der Druck nach der Seite, in welcher das Korn geschnitten wird, durchaus vermieden und hatten dem Anscheine nach alle Maschinen durchaus keinen Seiten-, sondern einen ganz graden Zug. Dieses diente uns denn auch als Erklärung, weshalb diese Maschinen so wenig Zugkraft erfordern sollten.

Die Ablegevorrichtungen hatten auch viel Aehnlichkeit mit einander; anstatt der, bei den englischen Maschinen angebrachten, von oben auf das Getreide herabfallenden Flügel, hatten diese Maschinen kleine Rechen, welche sich von der Seite in das Korn hinein drücken, dasselbe der Schneide zuführen und hinter der Maschine in passende Gelege ablegen.

Bei einer dieser Maschinen ist die Ablegevorrichtung so eingerichtet, daß man während des Fahrens die Rechen senken kann, um gelagertes Getreide damit aufzuheben und der Schneide zuzuführen. — Auf diese Maschine richteten wir hauptsächlich unser Augenmerk, da dieselbe außer den vorgenannten auch noch die Vorzüge einer 8" längeren Schneide und größerer Einfachheit und Leichtigkeit vor den anderen voraus hat.

Diese Maschine empfahl Herr Gülich uns auch als die beste und verkaufte uns dieselbe unter so günstigen Bedingungen, daß wir durchaus kein Risico hatten; Herr Gülich verpflichtete sich nämlich, die Maschine bei uns aufzustellen und arbeiten zu lassen, — falls dieselbe sich nicht als leichter, leistungsfähiger und überhaupt besser als irgend eine andere Mähemaschine, welche wir zu haben sei, erweise, dieselbe sofort zurückzunehmen. Unter diesen Bedingungen kauften wir die sogenannte Burdick-Mähemaschine, obgleich wir schon überzeugt zu sein glaubten, daß diese Maschine die hier bisher gekannten übertreffen würde.

Um nun ein möglichst richtiges, unparteiisches Urtheil bei der Probe gefällt zu sehen, hatten wir mehrere unserer Nachbaren eingeladen, um derselben beizuwohnen, auch hatten wir ohne Wissen des Herrn Gülich Einladungen an den Vertreter der Samuelson'schen in Breslau und den Vertreter einer sächsischen Maschine in Jauer ergehen lassen. Von Ersterem wurde die Einladung jedoch nicht acceptirt, doch waren wir glücklicher Weise in der Lage, ihn durch unsern Nachbarn, Herrn Lachmann, welcher sich im v. J. eine Samuelson'sche Maschine gekauft, ersetzen zu können. Kurz, das Resultat des Probe-Mähens war, daß alle anwesenden Herren die Gülich'sche Maschine für die beste erklärten.

Dieses halten wir uns der Landwirthschaft gegenüber für verpflichtet zu veröffentlichen, und können wir noch hinzufügen, daß wir die Maschine während der ganzen letzten Ernte unausgesetzt gebraucht haben, ohne durch Terrain-Schwierigkeiten wie Wasserfurchen, deren wir viele haben, oder durch die in der letzten Hälfte der Ernte eingetretene nasse Witterung in der Arbeit behindert worden zu sein.

Die Maschine mähte sogar am Tage nach dem Probetage Roggen bei Regenwetter bis Mittags, als das Mähen durch Handarbeit schon früh um 7 Uhr eingestellt werden mußte.

Hierdurch hauptsächlich hat die Maschine in unserer Gegend so großes Aufsehen erregt und schon jetzt eine große Anzahl Besitzer in unserer nächsten Nachbarschaft dazu bestimmt, sich derartige Maschinen für diese Ernte anzuschaffen.

Bohms,
Gutsbesitzer in Campern, Kr. Liegnitz, b. Bahnh. Spittelndorf, im März 1871.

Gendtner,
Gutsbesitzer in Berndorf, pr. Groß-Tinz, bei Spittelndorf.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
1. 4.	Brieg	87—91	—	59—62	46—49	30—32	—	14	35	225	5	21	—	4¾
3. 4.	Bunzlau	90	95	65	49	29	72	18	26	200	4	—	8	4¼
29. 3.	Frankenstein	81	86	61	45	32	64	24	40	240	4½	19	—	4
28. 3.	Glatz	75—93	82—96	56—65	42—51	29—34	—	—	35	260	—	—	—	—
28. 3.	Gleiwitz	77—80	—	55—57	45—47	30—34	75—80	20	32	210	4	27	—	4½
28. 3.	Glogau	75—88	—	61—66	47—49	33—35	—	14	25	240	4½	—	9	5
30. 3.	Görlitz	92—97	95—100	62—67	48—54	27—33	77—82	16	25	210	4½	—	9	6¼
30. 3.	Grottkau	85	—	61	46	32	70	14	30	205	3½	—	8½	—
27. 3.	Grünberg	90—95	—	60—62	55	32—35	70—72	16	20	210	3½	—	9½	5
30. 3.	Hirschberg	100	104	75	58	30	95	24	30	240	4	—	8¼	4½
2. 4.	Jauer	81	87	65	52	31	78	17	35	255	4½	—	8¾	4½
4. 4.	Liegnitz	90½	93	62½	51	31½	67	17	25	220	4	—	8	4½
1. 4.	Leobschütz	88	90	59	50	31	63	—	35	172	4	—	8	4½
29. 3.	Militsch	—	90	59	51	34	—	16	26	190	—	19	—	3¾
1. 4.	Münsterberg	92	—	62	46	35	65	—	—	—	4	21	—	4
25. 3.	Namslau	80	—	63	50	33	90	12	30	225	3½	20	—	4
1. 4.	Neisse	88	—	59	45	31	—	12	37	220	4½	—	8¾	3¾
30. 3.	Ratibor	86	—	59	47	32	63	13	—	—	5	20	—	—
4. 4.	Reichenbach	85	90	61	52	32	—	20	40	258	4	18	—	4
1. 4.	Sagan	93	—	63	50	35	—	16	27	232	4	—	7½	4¾
31. 3.	Schweidnitz	85	94	64	52	33	90	25	42	270	4	—	9½	5½
31. 3.	Strehlen	88	—	59	45	34	77	13	41	250	4	19	—	4
5. 4.	Breslau	80—94	80—95	61—65	45—58	32—36	66—78	20—26	40	265	5	22	—	4½

Breslau, 5. April. [Producten-Wochenbericht.] In der Vorwoche trat mit Nordwestwind erneuert rauhe und unfreundliche Witterung ein, die oft von Schneegestöber begleitet die ganze Woche anhielt und bei welcher das Thermometer des Nachts wieder unter 0° fiel. Aus diesen Witterungsverhältnissen jedoch schon jetzt Nachtheile für den Stand der Saaten zu präsumiren, erachten wir für verfrüht.

Der Wasserstand der Oder erhielt sich auf dem bisherigen Niveau, der Schifffahrtsverkehr und das Verladungsgeschäft zeigte sich ziemlich belebt, Kahnraum blieb knapp. An Fracht wurde für 2125 Pfund Getreide nach Stettin 3¼ Thlr. bezahlt, für Mehl nach Berlin 4½ Sgr. pr. Ctr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes zeigte in dieser Woche nicht im Entferntesten vermehrte Regsamkeit, vielmehr war die Stimmung bei etwas reichlichen Angeboten leicht beeinflußt.

Weizen wurde in feinen milden Qualitäten von Consumenten wie zeither gut beachtet und zu festen Preisen schnell umgesetzt, wogegen die sogenannte Handelswaare, Sommerweizen und härtere Qualitäten, im Laufe der Woche verminderte Beachtung fanden. Am heutigen Markte wurde bei matter Stimmung pr. Scheffel weißer 82—91—95 Sgr., pr. 200 Pfund 6⅙ bis 7⅕—7⁸/₁₅ Thlr., gelber 81—90—94 Sgr., pr. 200 Pfund 6⅔—7²/₁₅ bis 7⁷/₁₅ Thlr., feinster über Notiz bez. — **Roggen** war am Landmarkte zumeist gut gefragt, zuletzt zeigte sich jedoch die Kauflust etwas ruhiger, zumal die Zufuhr belangreicher wurde. Am heutigen Markte wurde bei ruhigerer Kauflust pr. Scheffel 61—62—64 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅘—5—5⅓ Thlr., feinster über Notiz bez. Im Lieferungshandel mit Roggen war der Geschäftsverkehr beschränkt. Der Frühjahrstermin eröffnete in festerer Haltung, zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. d. Mt. und April-Mai 49½—50 Thlr. bez. und Br., 49¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 50¾—51 Thlr. bez., Br. u. Gld., Juni-Juli 52—52¼ Thlr. bez. — **Gerste** wurde im Allgemeinen wenig beachtet, Preise haben sich daher kaum behauptet. Wir notiren pr. Scheffel 45—58 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 200 Pfd. gelbe und helle 4—4⅚ Thlr., weiße 5 bis 5⅓ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. April 46 Thlr. Br. — **Hafer** bewahrte zu letzten Preisen feste Haltung; zu notiren ist per Scheffel 33—36 Sgr., pr. 200 Pfund 4 Thlr. 12 Sgr. bis 4 Thlr. 24 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. April 47¼ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden schwach gefragt. **Kocherbsen** weniger beachtet, pr. Scheffel 72 bis 78 Sgr., pr. 200 Pfund 5⅙—5⅗ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 64 bis 68 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅗—5 Thlr. **Wicken** mehr offerirt, pr. Scheffel 56—65 Sgr., pr. 200 Pfund 4²/₁₅ bis 4⅘ Thlr. **Linsen,** kleine pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund 5⁵/₁₂—6⅔ Thlr., **große böhmische** 3⅔ bis 4⅓ Thlr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen,** weiße, dringend offerirt, pr. Scheffel 74—82 Sgr., pr. 200 Pfund 5⅖ bis 6 Thlr., schlesische pr. Schffl. 80—88 Sgr., pr. 200 Pfund 5¹¹/₁₂—6⅓ Thlr. **Lupinen** bei vermehrten Offerten vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 44 bis 48 Sgr., pr. 200 Pfund 3¼ bis 3½ Thlr., blaue pr. Scheffel 40 bis 45 Sgr., pr. 200 Pfd. 3—3⅓ Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4⅘ Thlr. **Kukuruz** (Mais) begehrt, Angebot fehlte, pr. 100 Pfund 75 Sgr., pr. 200 Pfund 5 Thlr. nominell. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56—60 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4½ Thlr.

Rother Kleesamen war in dieser Woche bei beschränktem Angebot ohne alle Beachtung und haben sich Preise erneuert niedriger gestellt. Zu notiren ist ordinär 14¾—15¼ Thlr., mittel 16¾—17¾ Thlr., fein 18¾ bis 19½ Thlr., hochfein über Notiz. **Weißer Kleesamen** war zu gedrückten Preisen bei sehr schwachen Zufuhren zur Speculation vereinzelt beachtet. Zu notiren ist ordinär 14½ bis 16 Thlr., mittel 17—19 Thlr., fein 20 bis 21 Thlr.

Schwedischer Kleesamen nominell 25 bis 35 Thlr. pr. Ctr. zu notiren.

Thymotheegrassamen fest, 8—11 Thlr. pr. Centner.

Oelsaaten wurden ungeachtet der rauhen Witterung bei reichlichen Offerten wenig beachtet und mußten demzufolge erneuert billiger erlassen werden; wir notiren heute bei ruhiger Stimmung pr. 150 Pfd. Winterraps 230—240—250 Sgr., Winterrübsen 220—230—240 Sgr., Sommerrübsen 200—210 bis 220 Sgr., Leindotter 172—184 Sgr., per 2000 Pfd. pr. März 116 Thlr. Br., Regulir.-Preis 116 Thlr.

Rapskuchen wenig Geschäft zu Preisen von 64—66 Sgr. pr. Ctr. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 53 bis 58 Sgr. — **Schlaglein** bewahrte feste Haltung, wir notiren pr. 150 Pfund Brutto 6—6⅛ bis 6¾ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** waren 86—88 Sgr. pr. Centner gut beachtet.

Rüböl zeigte an einzelnen Tagen etwas festere Stimmung, die jedoch nicht zur Geltung gelangte und schlossen Preise bei mangelnder Kauflust für Rüböl auf nahe Termine niedriger. Gek. 100 Ctnr. Leinöl. Pr. 100 Pfund loco 12⅚ Thlr. Br., pr. diesen Monat u. April-Mai 12⅝—⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 12⅚ Thlr. Br., September-October 12⅚ Thlr. Br., September-Octbr. im Verbande 12⅚ Thlr. bez.

Spiritus wurde an einzelnen Tagen etwas mehr beachtet, blieb im Allgemeinen jedoch recht geschäftslos, da die Zufuhren reichlich anhalten und die hiesigen Bestände andauernd vermehren, so daß dieselben bereits auf 6 Mill. Quart geschätzt werden. Der Abzug für dieselben bleibt mangelhaft, wasserwärts kam eine Ladung Roh-Spiritus zum Versandt. Bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 100 Liter loco 15⁷/₁₀ Thlr. Gld., 15⁹/₁₀ Br., pr. diesen Mon. u. April-Mai 16 Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni 16¼ Thlr. bez. u. Gld., Juni-Juli 16⁹/₁₀ Thlr. Br., Juli-August 16⁹/₁₀ Thlr. bez.

Mehl bewahrte ruhige Frage. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- fein 5⁵/₁₂—5⅚ Thlr., Roggen- fein 4⅙—4½ Thlr., Hausbacken 3⅔ bis 4⁵/₁₂ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 47 bis 50 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Heu 34—40 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** 8⅚ bis 9 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund.

Eier 17—18 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 21—22 Sgr. pr. Quart.

Berlin, 3. April. An **Schlachtvieh** waren auf dem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

2046 **Stück Hornvieh.** Der Handel bewegte sich, wie vorwöchentlich, nur mittelmäßig belebt, unterstützt durch größere Ankäufe für die Rheinprovinz, so daß die letzten Notirungen erreicht werden konnten; untergeordnete Sorten Schlachtvieh waren im Verhältniß zu den besten Qualitäten überwiegend vertreten und am Schluß des Marktes schwer verkäuflich, jedoch wurde der Markt geräumt; für 100 Pfd. Fleischgewicht der ersten Qualität wurden 17 bis 18 Thlr., der zweiten Qualität 14—15 Thlr. und der dritten 9—10 Thlr. gewährt.

4417 **Stück Schweine.** Dieselben konnten befriedigende Preise nicht erzielen, da in der Jetztzeit jegliche Speculation zum Export fehlt und sich der Einkauf nur allein bei der bedeutenden Zufuhr auf den Bedarf für Stadt und Umgegend beschränkt; es blieben daher größere Posten unverkauft und die Notirungen sehr gedrückt; Prima Waare wurde nur mit 16—17 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

4168 **Stück Schafvieh.** Der Handel darin muß gegen vorwöchentlich als matter bezeichnet werden, da bei mangelndem Verkauf nach außerhalb die Antriften für den Platzbedarf zu stark waren; 40—45 Pfd. Fleischgewicht schwerer Hammel (ohne Wolle) galten 6⅚—7 Thlr.

1531 **Stück Kälber.** Dieselben erzielten trotz der immensen Zufuhr wegen des bevorstehenden Festes gute Preise. (B. u. H.-Z.)

Inserate.

II. Mastvieh-Ausstellung in Breslau
am 9. und 10. Mai 1871
in den Markthallen der Actien-Gesellschaft [183]

Breslauer Schlachtvieh-Markt,
veranstaltet vom Breslauer landwirthschaftlichen Verein.

Zur Concurrenz werden nur Thiere zugelassen, die in Schlesien gemästet sind.
Anmeldetermin wird bis ult. April verlängert.
Die allgemeinen Bestimmungen, so wie Anmeldeformulare können bei Herrn Director **Friesemuth (Bahnhofsstraße 6 a. hier)** in Empfang genommen werden.
Breslau, im Januar 1871.

Die Ausstellungs-Commission.

Oeconomie-Verpachtung.
Das zur Domaine **Graetz** gehörige Vorwerk **Niederhof**, ½ Meile von der Landes-Hauptstadt **Troppau**, Oesterr. Schlesien, 1 Meile von der preußischen Grenze entfernt, soll **vom 1. Juli 1871** auf 18 Jahre verpachtet werden.
Das Pachtobject beträgt:

722¼ Joch	oder	1625¼	Magdeburger Morgen,	incl.
650 "	"	1462½	Magdeburger Morgen	Acker,
46½ "	"	104½	do.	Wiesen,
23½ "	"	53	do.	Hutweide,
2 "	"	5½	do.	Gärten,

nebst einer im Betrieb befindlichen Branntweinbrennerei mit geräumigen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden. [159]
Pachtbewerber wollen sich hier melden.
Graetz bei **Troppau**, den 27. März 1871.

Fürstlich Lichnowsky'sche Domainen-Verwaltung.

Spiritus-Brenn-Apparate
mit den **patentirten Bandholz'schen Colonnen** rechtfertigen thatsächlich vor allen Apparaten ihre Empfehlung am meisten und in jeder Hinsicht vollkommen. Der beste Beweis ist deren fortwährend bedeutend zunehmende Verbreitung und das allgemein belobigende Urtheil jedes objectiven Sachkenners. [160]
Für jede Art Brennblasen anwendbar, machen diese Colonnen überall **Vorwärmer, Becken und sonstige Vorrichtungen** überflüssig, arbeiten **sehr schnell** (Abtrieb pro Stunde 1000—1500 Quart Maische), liefern ein vorzüglich **reines und hochgrädiges Product** (87—90% durchschnittlich), bedürfen zum Abtrieb nur die **abgehenden Maschinen-Dämpfe** (bei Handbetrieb entsprechend wenig Dampf) und erfordern **nur so viel Wasser**, als der **Kühler** es **nothwendig** haben muß. Sie ersparen daher **wirklich viel Brennmaterial, Dampf, Wasser und Zeit** u. erfordern nur ein **geringes Anlage-Kapital.**
Anerkennungen in großer Anzahl.
Für Leistungen, Vortheile, sowie für große Dauerhaftigkeit und gediegene Arbeit garantire und halte mich zur Ausführung von Neu-Anlagen, Apparaten und einzelnen Colonnen bestens empfohlen.
Glatz in Schlesien, im März 1871.

E. Friedrich, Kupferwaaren-Fabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Brennereibesitzern zur Anfertigung der

continuirlich arbeitenden Drüding'schen Maischbrenn-Apparate
mit und ohne Lutterabkocher in der neuesten, erheblich verbesserten Construction, welche sich dadurch von allen ähnlichen Einrichtungen auszeichnet, daß sie einen verhältnißmäßig geringeren Aufstellungsraum, ⅓ des sonst nöthig werdenden Brennmaterials und die Hälfte des von allen andern Apparaten consumirten Kühlwassers beansprucht; dabei aber je nach der Größe von 800—3000 Qu. Maische den vollen Alkoholgehalt abtreibt, einen Spiritus von 90% liefert und eine durchaus fuselfreie Schlempe. [189]
Ich liefere derartige Brennapparate in solidester, billigster Arbeit unter Garantie und bin zu jeder näheren Auskunft jederzeit bereit.

G. Neumann,
Kupferschmiedemeister in **Parchwitz.**

Zeugniß.
Herrn Kupferschmiedemeister **Neumann** aus **Parchwitz** bescheinige ich hiermit, daß der von demselben in meiner Brennerei aufgestellte continuirliche Brennapparat in seinen Leistungen vollständig befriedigt. Innerhalb 3 Stunden wird die Maische von 3600 Quart Maischraum abgetrieben und liefert dabei einen Spiritus von 90% und darüber erzielt. Verstopfungen in der Blase sind bisher nicht vorgekommen und hat meiner Ansicht überhaupt nicht möglich. Die von Herrn **Neumann** gelieferte Arbeit betreffend, empfiehlt sich dieselbe durch Reellität und saubere Ausführung.
Rauße, den 12. December 1870. **G. Overweg**, Rittergutsbesitzer.

Amerikanische Mähmaschinen.



Gebr. Gülich, Breslau,
Tauentzienstraße Nr. 1. [192]

Klee- und Grassaaten,
sowie sonstige Sämereien, kaufe per Cassa und erbitte Offerten. [129]
Berlin. **B. Karkutsch,** Friedrichsgracht Nr. 58.

Gelbe Saat-Lupinen
offerirt **Dom. Zessel** bei **Oels.**



Für Wellenleitungen *rc.*
Nadelschmier-gläser,
für jedes Oel passend, billig reinlich u. sicher (verschmieren sich nie), Dtzd. 2 Thlr. [164]
Oscar Krobitzsch,
Leipzig, Treibriemenlager.

Bei Brennerei-Anlagen
empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Anfertigung aller Art von Bottigen und Gefäßen, sowohl in bester, fehlerfreier Eiche, als feinjährigem, reinem kiefern Kern. [125]
Reellste Ausführung und solide Preise sind mir Princip.
Brieg, im Januar 1871.

C. Theuerling,
Böttchermeister.

Jeder Raucher
wird von den billigen Preisen, der eleganten Arbeit, dem angenehmen Geschmack und Geruch meiner nachstehenden Cigarrensorten überrascht sein; ich offerire: **H. Upmann** à Thlr. 8. — **Cinto de Orion** à Thlr. 10. — **La Bouquet** à Thlr. 12. — **Aguita de Oro** à Thlr. 16. — **H. Upmann, Regalia** à Thlr. 20. — **Henry Clay** à Thlr. 24 pro 1000 Stück. Muster von 1/10 Kisten gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. [170]
H. Wilke, Berlin, Oranienstrasse 112, Cigarrenfabrikant und Importeur.

Treibriemen
in bester Qualität, sowie sämmtliche technische **Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [168]
Adolph Moll,
Breslau, Ohlauergasse Nr. 13b.

Wollsackleinwand,
à 30, 40, 50 und 60 Pfund, Getreidesäcke, lang und breit,
Rapstücher-Leinwand,
empfiehlt billigst
M. Raschkow,
Schmiedebrücke Nr. 10.
Auswärtige Bestellungen und Mustersendungen werden sofort ausgeführt.

Bekanntmachung.
Durch den Tod des bisherigen Pächters unseres 1 Meile von hier entfernt liegenden Dominial-Vorwerks **Geibsdorf** mit circa 179 Morgen Aeckern und Wiesen, 41 Morgen Teichen und mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, gelangt das gedachte Gut vom 1. Juli d. J. ab ohne Inventarium zur anderweitigen Verpachtung.
Termin hierzu findet am
21. April cr., Nachmittags 4 Uhr,
im herrschaftlichen Wohngebäude in Geibsdorf statt.
Als Bietungs-Caution ist die Summe von 200 Thalern zu deponiren.
Die Pachtbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen und werden auf Verlangen gegen Schreibgebühren abschriftlich mitgetheilt. (108/III)
Lauban, den 28. März 1871. [187]
Der Magistrat.

Guts-Verpachtung.
Das **Rittergut Schöneiche**, 2¾ Meilen Chaussee von Berlin, ½ resp. ¾ Meilen von den Bahnstationen Neuenhagen und Friedrichshagen belegen, laut Grundsteuer-Kataster **Acker** 1968,98 Magd. Morgen, 3318,99 Thaler Reinertrag,
Wiesen 179,58 Magd. Morgen, 268,51 Thaler Reinertrag und
Gärten 17 Mgd. Morgen mit
Brennerei,
soll freihändig (excl. Forst) auf 12 Jahre (oder länger), Uebergabe 24. Juni c., unter käuflicher Uebernahme des **Inventars verpachtet** werden.
Specielle Bedingungen, Kataster *rc.* bei dem Unterzeichneten einzusehen, welcher Abschriften gegen Copialien-Vergütung ertheilt.
Versiegelte schriftliche Pachtgebote werden bis zum 30. April c. angenommen.
Berlin, den 21. März 1871. [156]

Justizrath Ulfert,
Markgrafenstraße Nr. 78.

Das Gut Tiefenthal,
4 Meilen von Danzig, soll sofort unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden.
Das Areal von 504 Magdeburger Morgen umfaßt:
380 Morgen Acker, durchweg kleefähig,
80 Morgen Wiesen, 1- und 2schnittige,
44 Morgen Bruch und Strauch.
Winterung 90 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Weizen, Sommersaaten und Futter reichlich vorhanden. [185]
Todtes und lebendes Inventarium vollständig, Gebäude gut, theils neu.
Zwischenhändler werden verbeten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Justizrath **Besthorn,** Danzig.

Ein Rittergut
in **guter** Lage wird bei einer Anzahlung von 25,000—30,000 Thlr. zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen unter C. S. 98. in der Exped. d. Bl. [161]

Der Gefreite, ehemaliger Garde-Husar **Ferdinand A. Schulz** aus Alt-Liebezgöride bei Wriezen a. O., zur Zeit Polizei-Unteroffizier in der 10. Kriegsgefangen-Comp. zu Glogau, hat seine Stellung als Brenner bei Frau Kammerherrin v. Stablewska, Deutsch-Wilke, durch Einziehung verloren, wo er 2½ Jahr war; derselbe besitzt gute Zeugnisse, hat 4 Jahre in Rußland fungirt. Wir empfehlen ihn unseren Fachgenossen zur Anstellung pr. 1. Juli. v. Schmidt in Groß-Glogau und Rittergutsbesitzer Jordan auf Bonnau bei Beuthen a. O., z. Z. Compagnie-Führer b. Kriegsgef.-Commando in Glogau.

80 bis 100 Stück Merino-Kammwoll-Mutterschafe,
junge, gut geformte, schwere Körper, edles, tief und kräftiges, aber nicht schwer schweißiges Wollhaar, jährliches Durchschnitts-Schurgewicht der ganzen Heerde im Laufe der letzten 10 Jahre, bei guter Wäsche, **pro Stück 5 Pfd.,** stehen von heute ab zum Verkauf und sind Ende Juli zu übergeben.
Dom. Eckartswalde bei Sorau N/L.
[191] **Döpping.**

Das **Dominium Seitendorf** bei **Frankenstein** verkauft zur Abnahme nach der Schur [184]

100 Stück Mutterschafe, 60 Stück junge Schöpse
aus seiner gesunden Electoral-Negrettiheerde.

Dachpappen
(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie **Rollenpappen**), welche mit noch nicht entöltem Theer imprägnirt sind.

Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachpappen-Nägel
Pappbedachungen
in **Accord** unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen. [173]

Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolaiplatz 2, part.

Landwirthschaftliche Lehr-Anstalt in Hildesheim.
[112]
Beginn des Sommerhalbjahres **Dienstag**, den **18. April.** — Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten. **E. Michelsen,** Director.

Für Landwirthe!
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oekonomie-Rath A. v. Thaer, bearb. von Theodor Saski. Gr. 8. 8¼ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.
Die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe *rc.*, von J. G. Meyer. Kl. 8. 4½ Bg. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.
Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere der Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. 4¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Die Königl. Preuß. pat. Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt
empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Kopfdüngung und zur Wiesendüngung, namentlich für Bruch- und Moorboden und für saure und vermooste Wiesen und Weiden,
ihre Kali-Düngmittel und Magnesia-Präparate
unter Garantie des Gehalts und unter Controle der Landw. Versuchsstationen.
Kalidüngung beseitigt bei Wiesen und Weiden die **Moose sicher** und liefert mehr und besseren Heuertrag. Da nur 1—2 Ctr. für einen Morgen Wiese erforderlich sind, so ist diese Düngung ebenso billig als lohnend. Frühzeitige Anwendung erforderlich.
Ferner liefern wir **Viehsalz** und **Leckteine** billigst, sowie
fein gemahlenen Phosphorit
mit einem garantirten Gehalt von 48—50 pCt. phosphorsauren **Kalk** = 22—23 pCt. **Phosphorsäure**, den Centner à 25 Sgr. ab Staßfurt, oder 21½ Sgr. ab unsern Mühlen in Harburg. [178]
Prospecte, Preiscourante und Frachtangaben gratis und franco.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.
Revisionen wurden am 13. und 23. März abgehalten. Am 13. waren 3000 Centner Superphosphat von Knochenkohle, am 23, 2054 Centner Baker-Guano-Superphosphat zum Versand aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure: [188]

	Superphosphat von Knochenkohle,	von Baker-Guano
nach Bestimmung I.	15,00 %	18,39 %
nach Bestimmung II.	14,94 %	18,42 %
im Mittel	14,97 %	18,40 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte bei Saarau, den 30. März 1871. **Dr. Bretschneider.**

Die Superphosphat-Fabrik Mann & Co., Breslau,
[181]
hält zur Bequemlichkeit der Herren Landwirthe auch Lager ihrer Phosphate und von Knochenmehl, Bischofsstraße 8.

Felix Lober, Breslau,
Klosterstraße Nr. 83,
empfiehlt zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen billigst: **Spodium-, Knochenasche-, Estremaduro-, Baker-Guano-, Ammoniak-Superphosphate, Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Muldenhütte** bei Freiberg in Sachsen.
Kali und **Magnesiasalze** ab Staßfurt. [179]

Superphosphat
aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano-Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** *rc.* ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [180]

Locomobilen, Dresch-Maschinen, Drill-Maschinen
in jeder beliebigen Reihenentfernung und Spurweite, welche sich durch Einfachheit beim Gebrauch und besonders leichten Gang auszeichnen, **Mehl- und Schrotmühlen** für Dampfbetrieb, **Häckselmaschinen, Haferquetschen** und **Oelkuchenbrecher** empfehlen von unserem Lager zu Katalogpreisen [172]

Shorten & Easton,
Tauentzienstraße Nr. 5, Breslau. Fabrik und Lager: Gräbschener Chaussee.

Zur Anfertigung von
Colonnen-, fein Sprit- und Destillir-Apparaten
empfiehlt sich
die Kupferwaaren-Fabrik von G. C. Köhler
in **Freiberg** in **Sachsen.**
Preisverzeichnisse, sowie lithographische Durchschnittszeichnungen nebst Erläuterung der neu construirten und bewährtesten Destillir-Apparate, werden auf Verlangen gratis zugesandt. Fertige Apparate stehen fortwährend zur gefl. Ansicht. [177] D. O.

Thierärztliche Anzeige.
Vom 3. April c. ab habe ich meine Wohnung in **Breslau**
Klosterstraße 83 (goldener Apfel)
und empfehle mich zu allen thierärztlichen Hilfsleistungen.

Dr. Ulrich,
[190] Königl. Departements-Thierarzt und Medicinal-Assessor.

Nähmaschinen à 200 Thlr. **Drills** jeder Construction, **Dampf-Dresch-Apparate** mit eisernem Gestelle stets zu beziehen durch [166]
C. v. Schmidt's landwirthschaftliches Institut, Gr.-Glogau.

Culturpläne u. Kostenanschläge
zur Ausführung von **Drainagen, Wasser- und Jauchen-Leitungen**, behufs **Ent- und Bewässerung** von Wiesen, Gärten und Feldern, mit Hilfe von Stauanlagen oder künstlichen Wasser-Hebungen durch Göpel-, Wind-, Wasser- oder Dampfwerke, fertigt an **Das culturtechnische Bureau** von **Fr. W. Toussaint** in Görlitz.

Ein Landwirth,
von der Landwehr entlassen, in Zukunft militärfrei, sucht, auf beste Empfehlungen gestützt, bald Stellung. Derselbe ist mit dem Maschinenwesen und Brennerei vertraut, kann Caution stellen und hat selbstständig gewirthschaftet. Gef. Offerten sub Y. 5127. befördert die Annoncen-Expedition von (cpt. 671) **Rudolf Mosse** in Berlin. [153]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.